



KOMMUNIKATION IM KONTEXT AUTISMUS

Ein selbstbestimmtes Leben als Ziel der sozialpädagogischen Unterstützungsmöglichkeiten

Kommunikation im Kontext Autismus

Ein selbstbestimmtes Leben als Ziel der sozial- pädagogischen Unterstützungsmöglichkeiten

Welche Bedingungen braucht es für eine gelingende und erfolgreiche Kommunikation bei der lebensweltorientierten Beziehungs- und Alltagsgestaltung im Kontext des Autismus-Spektrums zur Förderung der Selbstbestimmung der Adressaten und Adressatinnen?

Bachelorarbeit HS19

Von: Bruno Tannheimer

An der: Fachhochschule St. Gallen, FHSG
Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Fachbereich Soziale Arbeit,
Studienrichtung Sozialpädagogik

Begleitet durch: Stefan Ribler
Dozent an der FHSG, Fachbereich Soziale Arbeit

Für den vorliegenden Inhalt ist ausschliesslich der Autor verantwortlich.

St. Gallen, 2. Oktober 2019

Inhaltsverzeichnis

Abstract	5
Einleitung	9
1. Kommunikation und deren begriffliche Grundlagen	11
1.1 Einleitung	11
1.2 Die Begrifflichkeit der Kommunikation und Interaktion.....	12
1.3 Die Sprache als Teilaspekt der menschlichen Kommunikation.....	12
1.4 Spezifika der menschlichen Kommunikation	13
1.5 Kommunikation in der Sozialen Arbeit.....	16
2. Das Autismus-Spektrum	18
2.1 Die Autismus-Forschung: Begriffe und Terminologien.....	18
2.1.1 Kurze Historie	18
2.1.2 Aktualitäten	18
2.1.3 DSM-5-Kriterien für die Störung des autistischen Spektrums.....	19
2.1.4 Autismus im Paradigmenwechsel	20
2.2 Charakteristika des Autismus-Spektrum in einer funktional- bedürfnisorientierten Betrachtung	23
2.2.1 Unterschiedliche sensorische Erfahrungen	23
2.2.2 Unübliches Lernverhalten und Problemlösungsverhalten.....	24
2.2.3 Fokussiertes Denken und ausgeprägte Interessen in speziellen Bereichen	24
2.2.4 Atypische, manchmal repetitive Bewegungsmuster	25
2.2.5 Bedürfnis nach Beständigkeit, Routine und Ordnung	25
2.2.6 Schwierigkeiten, Sprache zu verstehen und sich sprachlich auszudrücken, so wie es üblicherweise in Kommunikationssituationen (Gesprächen) erwartet wird.	25
2.2.7 Schwierigkeiten, typische soziale Interaktionen zu verstehen und mit anderen Personen zu interagieren.....	27
2.2.8 Emotionale Besonderheit.....	28
2.3. Autismus in der Bedingung einer Alltags-Kommunikation.....	29
2.3.1 Alternative Sichtweise	32
2.3.2 Herausforderungen und Chancen im sozialpädagogischen Alltag.....	33

3. Förderung der Selbstbestimmung der Adressatinnen und Adressaten im Kontext Autismus-Spektrum als Ziel der Sozialpädagogik	35
3.1 Selbstbestimmung durch Selbständigkeit	35
3.2 Kommunikation als sozialpädagogisches Mittel zur Beziehungsgestaltung und zur Förderung der Selbstbestimmung.....	36
3.2.1 Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen im Spannungsverhältnis.....	36
3.3 Methoden Autismus-Spezifischer Unterstützungsleistungen	37
3.3.1 TEACCH – Ein Ansatz der Sozialpädagogik	37
3.3.2 Die personenzentrierte Planung.....	39
3.3.3 Die informelle Förderdiagnostik.....	39
4. Bedeutung für die Sozialpädagogik und die Alltagsgestaltung der Adressaten und Adressatinnen	41
4.1 Lebensweltorientierung als Leitlinie der Sozialpädagogik im Kontext Autismus	41
4.2 Bedeutung für die Professionellen der Sozialpädagogik.....	43
4.2.1 Auftrag und Ziele der Sozialpädagogik.....	43
4.2.2 Kommunikationsanforderung für die Sozialpädagogik im Konkreten	44
5. Schlussfolgerung	46
Literaturverzeichnis & Quellenverzeichnis	48
Abbildung und Abkürzungsverzeichnis.....	51
Eidesstattliche Erklärung.....	52

Danksagung

Ich möchte hiermit besonders meiner Familie «Danke» sagen. Sie haben mich in allen Bereichen unterstützt und so ermöglicht, dass ich diese Arbeit verfassen konnte. Zudem möchte ich meinem Arbeitsort Workaut danken, der mir ermöglicht hat, ein breiteres Fachwissen über Autismus zu erlangen und mir so eine neue Perspektive, die Welt wahrzunehmen, eröffnete. Für die Korrektur und das Lektorat der Arbeit möchte ich der begabten Kollegin Laura Ingber, MA in Soziologie, danken. Den Druck und die Bindung der Arbeit, mit kompetenter Beratung, ermöglichte mir der Autismusverlag St. Gallen.

Abstract

Titel: Kommunikation im Kontext Autismus. Ein selbstbestimmtes Leben als Ziel der sozialpädagogischen Unterstützungsmöglichkeiten

Kurzzusammenfassung: Die Arbeit beschreibt die menschliche Kommunikation und das Autismus-Spektrum. Sie setzt beide in einer sozialpädagogischen Perspektive in ein Verhältnis zueinander und zeigt auf, welche Bedingungen und Möglichkeiten es gibt, die Selbständigkeit und die Selbstbestimmung der Adressaten und Adressatinnen in einer lebensweltorientierten Beziehungs- und Alltagsgestaltung zu fördern.

Autor(en): Bruno Tannheimer

Referent/-in: Stefan Ribler

Publikationsformat: BATH
 MATH
 Semesterarbeit
 Forschungsbericht
 Anderes

Veröffentlichung: 2019

Sprache: deutsch

Zitation: Tannheimer, Bruno. (2019). *Kommunikation im Kontext Autismus, Ein selbstbestimmtes Leben als Ziel der sozialpädagogischen Unterstützungsmöglichkeiten*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, FHS St. Gallen, Fachbereich Soziale Arbeit.

Schlagwörter, Tags: Kommunikation, Autismus, Autismus-Spektrum, TEACCH, Selbstbestimmung, Beziehungsgestaltung, Alltagsgestaltung, Soziale Arbeit, Sozialpädagogik, Lebensweltorientierung

Ausgangslage:

Autismus wird laut den gängigen Diagnose-Manuals ICD und DSM als tiefgreifende Entwicklungs- und Kommunikationsstörung beschrieben. Das diagnostische und statistische Manual Psychischer Störungen, kurz DSM-5 Report, der American Psychiatric Association [APA] ist 2013 in deutscher Fassung erschienen. Erstmals wurde darin versucht von einem negativen defizitären Bild des Autismus wegzukommen. Georg Theunissen, einer im deutschsprachigen Raum fundierter Autismus-Forscher, versucht mit seinen Büchern die positivistische Sprache der Beschreibung von Autismus zu vollziehen, um so einen Paradigmenwechsel voranzubringen. So wird im DSM-5 Report nicht von «*autism-spectrum disorder*» (Autismus-Spektrum-Störung) gesprochen, sondern von «*autism spectrum condition*» (Autismus-Spektrum-Bedingung). Im ICD-10 Standard wird hingegen weiterhin nach der alten Form diagnostiziert. Theunissen (2014) bringt diese neue, innovative, funktional und bedürfnisorientierte Haltung der APA im deutschsprachigen Raum auf den Punkt (S. 22). Die menschliche Kommunikation als grosses psychologisches Terrain haben Watzlawick, Beavin & Jackson (2011) vor etwa einem halben Jahrhundert im Buch «Menschliche Kommunikation» aufgeschrieben. Noch heute gilt sie als Grundlagen-Theorie in der Kommunikationsforschung (S. 24-26). Schulz von Thun (2018) hat mit seinem Buch «Miteinander Reden» diese Arbeit verfeinert und erweitert (S. 27). Das sozialkommunikative Handeln dient den Professionellen der Sozialen Arbeit im Arbeitsalltag als basales methodisches Handlungsinstrument im Hilfsprozess von Menschen (Widulle, 2012, S. 13-15).

Ziel:

Autisten und Autistinnen haben eine andere Wahrnehmung von der Welt als neurotypische Menschen. Die Autismus-Forschung zeigt im diagnostischen Manual auf, dass sich das Autismus-Spektrum als tiefgreifende Entwicklungsstörung beschreiben lässt. Autisten und Autistinnen haben oft Schwierigkeiten in der Sozialen Kommunikation. Die Sozialpädagogik, in der die Kommunikation das grundlegende Handlungswerkzeug ist, hat somit eine Hürde zu überwinden und muss sich angepassten Methoden und Kommunikationstechniken bedienen, um eine Unterstützungsleistung zu gewährleisten, die ein selbstbestimmtes Leben fördert und von den Adressatinnen und Adressaten verstanden wird (Fallkai & Wittchen, 2015, S. 68; Theunissen, 2014, S. 22-26). Deshalb wird in der vorliegenden Arbeit die Frage geklärt, welche Bedingungen es braucht, um eine erfolgreiche Kommunikation bei einer lebensweltorientierten Beziehungs- und Alltagsgestaltung im Kontext des Autismus-Spektrum zu gewährleisten, welche die Selbstbestimmung der Adressaten und Adressatinnen fördert.

Vorgehensweise:

Die folgende Arbeit gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil wird die menschliche Kommunikation im Allgemeinen nach Watzlawick et al. (2011) als Grundagentheorie kurz aufgeschlüsselt. Die Lautsprache als Teilaspekt der Menschlichen Kommunikation betitelt näher, wie sich der Mensch dieser Kommunikationsform bedient. Mit Schulz von Thun (2018) wird die zwischenmenschliche Interaktion und deren konventionellen Regeln näher beleuchtet. Zum Schluss des Kapitels wird der Fokus auf die Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit als deren soziale Form des methodischen Handelns gelegt.

Im zweiten Teil wird das Autismus-Spektrum benannt und aufgezeigt, wie sich ein Paradigmenwechsel abzeichnet: Von einer defizitären, klinischen Sichtweise hin zu einem innovativen neuen, funktionalistischen Bild des Autismus. Diese werden in den Charakteristika des Autismus-Spektrum aufgelistet. Im Weiteren wird Autismus in die Bedingung einer Alltags-Kommunikation gesetzt, um die Auswirkungen im Alltag näher zu bringen.

Im dritten Teil wird zusammenfassend anhand Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen aufgezeigt welche Möglichkeiten es gibt, das selbstbestimmte Leben von Autisten und Autistinnen zu fördern. Abschliessend wird nochmals verdeutlicht, was dies für die Sozialpädagogik im Kontext Autismus bedeutet und wie eine lebensweltorientierte sozialpädagogische Unterstützung gewährleistet werden kann.

Erkenntnisse:

Soziale Arbeit lässt sich durch Kommunikation mit Autismus demnach in Verbindung bringen, da es bezogen auf ersteres, Kommunikation als grundlegendstes Handlungswerkzeug der Sozialen Arbeit dient und im zweiten bei Autismus die Kommunikation durch eine Entwicklungsstörung auf breiter Ebene Schwierigkeiten aufzeigt. In dieser Arbeit wurde der Versuch gemacht, die sozialpädagogischen Anforderungen mit den Schwierigkeiten des Autismus in einer, auf Selbstbestimmung zielenden sozialpädagogischen Unterstützung zu ermöglichen. Die menschliche Kommunikation ist allgegenwärtig. Der Mensch als soziales Wesen lebt mit seinem Verhalten schon in seinen Grundzügen von Kommunikation; «Man kann nicht nicht kommunizieren». Dieses Kommunizieren ist die Grundlage von zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Arbeit zeigt auf, wie sich Kommunikation wohl beeinflussen lässt, sich jedoch alles gegenseitig bedingt. Der Fokus richtet sich weiter auf die Sprache als Teilaspekt der menschlichen Kommunikation. Im ersten Moment könnte bei der Sprache die Lautäußerung als reine Information verstanden werden. Dem gegenüber hat die Arbeit aufgezeigt, dass die Sprache nicht von nonverbalen und weiteren kontextgebunden Information getrennt werden kann. Es ist ein komplexes Konstrukt, das immer in seinem Ganzen erfasst werden muss.

Die Soziale Arbeit bedient sich dieser Kommunikationsformen und nutzt sie als grundlegendes Handlungsinstrument im sozialkommunikativen, methodisch verorteten Hilfsprozess. Beim neuen Verständnis über Autismus, welches sich aktuell in einem Paradigmenwechsel befindet, wird die Einteilung nach Asperger, Kanner und den weiteren Benennungen durch eine funktionalistische Sichtweise ersetzt. Bewusst wurde in dieser Arbeit die alte und konservative klinische Einteilung nach DSM-4 und dem noch aktuell gebräuchlichem ICD-10 nicht weiter erwähnt, um dadurch den Übergang eines alten Verständnisses über Autismus in ein neues Verständnis zu ermöglichen. Immer mehr Sichtweisen von autistischen Menschen ändern das Bild über das Autismus-Spektrum. So sollte nicht mehr vom Mensch mit Autismus, sondern vom Mensch im Autismus-Spektrum gesprochen werden. Denn der Mensch lebt mit seiner autistischen Wahrnehmung in der gleichen Welt und hat ein Recht auf das «so-sein». Die Sozialpädagogik orientiert sich neu an den durch die ASAN erarbeiteten funktionalistischen Charakteristika des Autismus-Spektrum. Die Sozialpädagogik versucht durch ihre Unterstützung die Menschen im Autismus-Spektrum so zu fördern, dass sie eine grösstmögliche Selbständigkeit entwickeln können und somit ein selbstbestimmteres gelingendes Leben führen können. Mit dem nötigen Fachwissen lassen sich die Verhaltensmuster von autistischen Personen besser einschätzen und mit den passenden Methoden darauf reagieren. So kann ein Miteinander gewährleistet werden, bei dem Missverständnisse minimiert werden und der Alltag gelingender gestaltet werden kann.

Literaturquellen (Auswahl):

Falkai, Peter & Wittchen, Hans-Ulrich (Hrsg.). (2015). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5, American Psychiatric Association APA*. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Watzlawick, Paul, Beavin, Janet H. & Jackson, Don D. (2011) *Menschliche Kommunikation, Formen Störungen Paradoxien* (12. Aufl.). Bern: Huber Verlag.

Theunissen, Georg (2014). *Menschen im Autismus-Spektrum, Verstehen, annehmen, unterstützen*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Widulle, Wolfgang (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit, Grundlagen und Gestaltungshilfen* (2. durchgesehene Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Schulz von Thun, Friedman (2018). *Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation* (55. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Einleitung

Das Zitat von Paul Watzlawick, in Watzlawick, Beavin & Jackson (2011 [12. Unveränderte Auflage, nach der Erstausgabe von 1969): «Man kann nicht nicht kommunizieren» ist ein Dauerbrenner. Es wird in verschiedenen Schriften und Formen wiederverwendet. Kommunikation ist im Alltag allgegenwärtig. Die Art und Weise wie der Mensch nun kommuniziert, beziehungsweise die Welt wahrnimmt, ist in eben genanntem Zitat nebensächlich. Das es aber dennoch eine grosse Bandbreite gibt, wie die Welt von den Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird, wie in kommunikativer Form darauf reagiert wird und was dies für die sozialpädagogische Arbeit im Kontext Autismus zu bedeuten hat, wird in der vorliegenden Arbeit aufgeschlüsselt und verdeutlicht. Die Selbstbestimmung und Selbständigkeit der Adressaten und Adressatinnen zu fördern, gilt in der Sozialpädagogik als übergeordnetes Ziel. Auf Grund dessen wird in der vorliegenden Arbeit genauer darauf eingegangen, welche Methoden und Herangehensweisen dies ermöglichen und wo die Schwierigkeiten und Herausforderungen sind.

Birger Sellin (2009) – selber Autist – hat mit unterstützter Kommunikation schreiben gelernt und konnte so, das Bild eines dummen, nicht intelligenten Menschen mit seinen Aussagen widerlegen. Sellin gilt als Wegbereiter für viele andere autistische Menschen. Er verbindet im folgenden Zitat Autismus und Kommunikation in einer sehr passenden Art. Sellin (2009) spricht von seiner Welt, die er wahrnimmt und in der er denkt, bezogen auf die andere Welt, in der das gesprochene und geschriebene Wort die Welt verändert.

ein ausgesprochenes oder geschriebenes wort [sic] ist wie ein
monument [sic] und sichtbar für alle menschen [sic]
ich aber will solche monumente [sic] schaffen
ähnlich einem bildhauer [sic] felsblöcke [sic] in grossartige szenen [sic]
erwachsen lassen
ich will einen solchen felsblock [sic] behauen
die themen [sic] sind felsblöcke [sic] die unbehauen in meiner welt [sic] ruhen
5.7.92 (S.103)

Die Sozialpädagogik mit ihrer fachspezifischen Unterstützung spielt hier eine zentrale Rolle. Wie kann in einem kommunikativen Prozess die Selbständigkeit einer Person gestärkt werden, um ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen? Was braucht eine Person für die Auseinandersetzung mit der Welt und sich selbst? Wie kann dies methodisch abgesichert werden? Wo liegen die Schwierigkeiten und wo die Chancen?

Diese Arbeit entstand im Rahmen des Studiums an der Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften, St. Gallen, Studienrichtung Sozialpädagogik. Zudem setzt sich der Autor durch seinen Arbeitsalltag stark mit dem Thema Autismus auseinander. Die Arbeit in der ambulanten Wohnbegleitung ermöglicht ihm ein tieferes Fachwissen und Verständnis über Autismus zu erlangen. Das Verstehen von Autismus, und dessen Ausprägung im Individuellen, ist die Grundlage dafür, überhaupt ein sozialpädagogisches, methodisches Vorgehen anwenden zu können.

Folgende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird die menschliche Kommunikation im Allgemeinen nach Watzlawick et al. (2011) als Grundlagentheorie kurz aufgeschlüsselt. Mit Schulz von Thun (2018) werden die zwischenmenschlichen Interaktionen und deren konventionellen Regeln näher beleuchtet. Zum Schluss des Kapitels wird der Fokus auf die Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit als deren soziale Form des methodischen Handelns gelegt.

Im zweiten Teil wird das Autismus-Spektrum dargelegt und wie sich nach Theunissen (2017 & 2014) ein Paradigmenwechsel abzeichnet: Der Wandel von einer defizitären, klinischen Sichtweise von Autismus hin zu einem innovativen, neuen, funktionalistischen Bild, dass Autismus nicht mehr als Störung, sondern als neurologische Bedingung betrachtet. Im Weiteren wird Autismus in die Bedingung einer Alltags-Kommunikation gesetzt, um die Auswirkungen im Alltag näher zu bringen.

Der dritte Teil fasst die Selbstbestimmung und die Selbständigkeit in Verbindung mit der Thematik «Autismus und Kommunikation» zusammen. Er zeigt das Spannungsverhältnis in den Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen auf und verdeutlicht, welche Möglichkeiten es gibt, sozialpädagogisch darauf reagieren zu können, um Missverständnisse zu minimieren und so das Selbstbestimmte Leben von Autisten und Autistinnen zu fördern.

Im vierten Kapitel wird untersucht, wie sich folgende Frage beantworten lässt: Welche Bedingungen braucht es, um eine erfolgreiche Kommunikation bei einer lebensweltorientierten Beziehungs- und Alltagsgestaltung im Kontext des Autismus-Spektrum zu gewährleisten, die zur Förderung der Selbstbestimmung der Adressaten und Adressatinnen beiträgt?

1. Kommunikation und deren begriffliche Grundlagen

1.1 Einleitung

Kommunikation ist ein scheinbar einfaches und doch sehr unberechenbar konstruiertes Terrain. Watzlawick et al. (2011) haben mit ihrem Jahrhundertwerk «Menschliche Kommunikation» eine Grundlage gesetzt, welcher noch heute zur Klärung und zum Verständnis in der Psychologie dient und das Verständnis der Menschlichen Kommunikation erweitert hat.

Watzlawick et al. (2011) beschreiben Kommunikation in einem weiten Verständnis als Wechselbeziehungen von Einzelementen in Systemen. In diesen unterschiedlichen Systemen werden Nachrichten übermittelt und empfangen. Das dadurch entstehende Phänomen der Wechselbeziehung wird als erweitertes Produkt mit neuen Eigenschaften, gegenüber der einzelnen Elemente gesehen.

Watzlawick et al. (2011) teilen die menschliche Kommunikation wie bereits Carnap (1942 zitiert in Watzlawick et al., 2011) in drei Aspekte auf. (I) Der Austausch von Einzelementen verschiedener Systeme wird als Kommunikation bezeichnet. So kann die einfachste Beschreibung der Kommunikation auch als das Übermitteln von Nachrichten verstanden werden. Diese Syntaktik beschreibt die Fähigkeit der Übermittlung von Nachrichten und Zeichen ohne irgendwelche Bedeutung der Symbole. In der reinen Zweiteilung des Sendens und des Empfangens einer Nachricht steckt aber weit mehr dahinter. (II) So liegt als zweiter Aspekt jeder Nachricht ein semantisches Übereinkommen zugrunde, ohne dessen kein klares Verständnis obliegt. Das Senden einer Nachricht muss vom Empfänger oder der Empfängerin verstanden werden, um eine anknüpfungsfähige Sinnhaftigkeit zu erzeugen. Denn nur so kann das Gegenüber sinnvoll darauf reagieren (Watzlawick et al., 2011, S. 24-26). Durch das sinnvolle Verständnis der Nachricht tritt der Adressat oder die Adressatin in eine Beziehung. (III) Als dritter Punkt unterliegt die Kommunikation dem pragmatischen Aspekt. Jede Kommunikation beeinflusst nach Watzlawick et al. (2011) das Verhalten der Teilnehmenden wechselwirkend (S. 25). Bereits der Kontext, in der sich eine Kommunikation befindet, bestimmt das Verhalten der Kommunikation. Das heisst nicht nur die Sprache, sondern auch die Körperhaltung, Mimik, Gestik, die nicht verbalen Äusserungen, die von sich gegeben werden oder der Ort, beeinflussen die Kommunikation. Demnach ist jegliches Verhalten Kommunikation und beeinflusst dadurch die Wirkung und wiederum das Verhalten der Kommunizierenden (S. 26).

Diese Reziprozität ist die basale Voraussetzung für das Verständnis menschlicher Kommunikation. Es widerlegt die Annahme der kausalen Beziehungsgestaltung menschlicher Kommunikation. Watzlawick et al. (2011) bringen die «Kreisförmigkeit der Kommunikationsabläufe» als Beispiel (S. 54). Ein Kreis hat kein Anfang und kein Ende. Es ist lediglich der Standpunkt der Betrachtung, ob nun ein Verhalten die Reaktion auf eine Handlung eines anderen ist oder in umgekehrter Folge. Das Verhalten eines Einzelnen ist unlängst schon Reaktion auf das Verhalten dessen zuvor und beeinflusste dieses genauso wie das weitere Verhalten. Die Schlussfolgerung daraus ist, dass menschliche Kommunikation als Interaktion weitaus mehr ist als das lose Zusammenfügen des Verhaltens einzelner Individuen. Die Kommunikation entwickelt ein Eigenleben durch die Interaktion der Individuen.

1.2 Die Begrifflichkeit der Kommunikation und Interaktion

Bis jetzt wurde der Begriff der Kommunikation als Überbegriff des «in Beziehung treten im menschlichen Miteinander» verwendet. Da sich diese Arbeit auf die gesprochene, menschliche Kommunikation fokussiert, liegt es nahe auch den Begriff der *Interaktion* zu beschreiben. Watzlawick et al. (2011) zeigen auf, dass der Begriff der «Kommunikation» in verschiedener Hinsicht benutzt und verstanden wird. So kann gesagt werden, dass das gesamte menschliche Verhalten und somit das Setzen von Zeichen an sich als Kommunikation verstanden werden kann. Weiter definieren Watzlawick et al. (2011) das Senden einer einzelnen Mitteilung als eine einzelne Kommunikation und das Aneinanderreihen von mehreren Mitteilungen als Interaktion (S. 58). So kann die menschliche Kommunikation in einem weiten Verständnis als das gesamte soziale Miteinander, das aufeinander Reagieren und in Beziehung treten von Menschen verstanden werden. In einem engeren Sinne ist Kommunikation die wechselseitige Beziehung von mindestens zwei Menschen und deren gegenseitigen Austausch von Informationen über Vorstellungen, Bilder, Ideen, Gefühle und Konstruktionen.

1.3 Die Sprache als Teilaspekt der menschlichen Kommunikation

Fiedler und Freytag (2006) setzen in ihrem Beitrag im Handbuch für Psychologie die Sprache als das bedeutendste und reichhaltigste Symbolsystem für die Repräsentation und Kommunikation von Wissen. Die Sprache ermöglicht es, sich gegenseitig zu verstehen – oder eben nicht: Es werden die Realitäten beschrieben oder Unwahrheiten übermittelt. Es können Probleme gelöst oder erzeugt werden (S. 545). Für Frindte (2001) gibt es zwei Gründe, weshalb Menschen miteinander kommunizieren. Zum einen treten Menschen durch Kommunikation, vor allem durch die Sprache, miteinander in Beziehung. In diesem sozialen Prozess regen sie sich gegenseitig an und produzieren Vorstellungen, Konstruktionen und Bilder über die jeweiligen Wirklichkeiten. Zum anderen ist die durch die Kommunikation geschaffene

individuelle und soziale Wirklichkeit, die Voraussetzung, in der jeweils das weitere kommunikative Geschehen stattfindet und wiederum so die Wirklichkeit konstruiert (S. 17).

Mit Frindtes (2001) Worten: «Kommunikation ist ein sozialer Prozess, in dessen Verlauf sich die beteiligten Personen wechselseitig zur Konstruktion von Wirklichkeit anregen» (S. 17).

Anhand dieser klaren Worte bestätigt sich die Aussage Fiedlers & Freytag (2006), dass Sprache beziehungsweise Kommunikation eine bedeutende Art ist, Wissen zu produzieren und Wirklichkeiten zu erzeugen (S. 545).

Im Folgenden wird sich die Arbeit auf die gesprochene, menschliche Kommunikation beschränken. Die menschliche Kommunikation ist ein komplexes Konstrukt. Kommunikation wird im Übergeordneten, wie weiter oben beschrieben, als das reine Senden und Empfangen definiert. Die Sprache als Teil der menschlichen Kommunikation beschreibt die Benutzung von einheitlich festgelegten Symbolen in der Kommunikation. Diese können schriftlich oder auch gesprochen verwendet werden. Es ist somit mit Sprache im Allgemeinen, nicht nur die hörbare Lautsprache gemeint, sondern schliesst jegliches kommunizieren mit der Verwendung von Symbolen mit ein. Die verbale Kommunikation begrenzt sich in der Fachliteratur auf die gesprochene, hörbare, sprachliche Kommunikation. (Watzlawick et al., 2011, S. 24; Wilken, 2010, S. 5). Das Gespräch zwischen mindestens zwei Menschen ist, wie gesagt, ein ausgewogenes, wechselseitiges Hin und Her. In einem mehr oder weniger gleichmässigen Wechsel sollte so jede Seite des Gesprächs ihre Themenauswahl mit Beiträgen einbringen können. Hierbei kommt nicht nur die verbale Kommunikation zum Tragen, sondern auch die nonverbalen und paraverbalen Botschaften haben eine grosse Bedeutung, sowie der Kontext, in dem sich die Kommunikationspartnerinnen befinden spielt eine wichtige Rolle (Kristen, 1999, S. 47).

1.4 Spezifika der menschlichen Kommunikation

Der Mensch als soziales Wesen lebt mit seinem Verhalten von Kommunikation und ist stets von ihr umgeben. Watzlawick et al. (2011) beschreiben dies mit der «[...] Unmöglichkeit, nicht zu kommunizieren» (S. 58). Die Kommunikation ist die Grundlage der zwischenmenschlichen Beziehung, denn erst durch sie treten wir miteinander in Beziehung.

Der folgende Abschnitt fokussiert sich auf die Spezifika der menschlichen Kommunikation und widmet sich dessen Charakter.

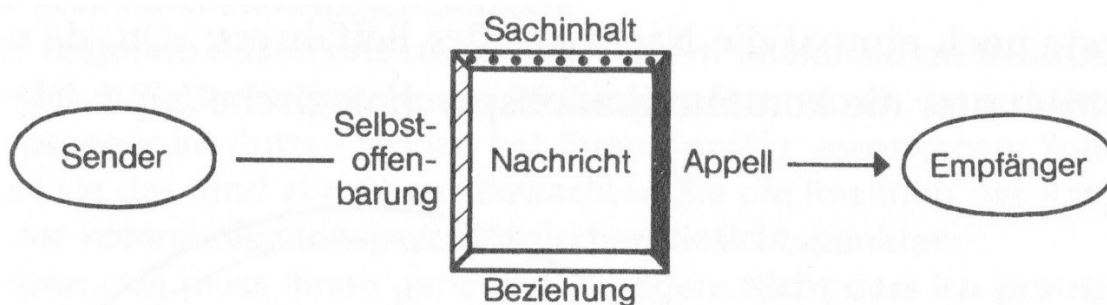
Für Friedman Schulz von Thun (2018) sind das Senden und Empfangen einer Nachricht die Grundvoraussetzungen zwischenmenschlicher Kommunikation. Nachricht kann nicht nur eine Botschaft, sondern ein ganzes Paket an Botschaften enthalten (S. 27). Wie schon Watzlawick et al. (2011) beschreiben, besteht das «Material» jeder Kommunikation nicht nur aus Worten, sondern auch aus nonverbalen Faktoren, wie beispielsweise Körperhaltung,

Mimik, Gestik oder Augenkontakt. Jedoch auch paraverbale Faktoren, zu denen das Tempo, die Lautstärke, der Tonfall und Tonhöhe, die Art und Weise wie gesprochen wird haben einen Einfluss auf die Kommunikation. Sie bilden den Kontext in der die Kommunikation gebettet ist. Oder wie es Watzlawick et al. (2011) einst sagten: «Man kann nicht nicht kommunizieren.» (S. 60). «Verhalten aller Art ist Kommunikation» (S. 58-60).

Schon Watzlawick et al. (2011) haben die Kommunikation nach unterschiedlichen Aspekten unterteilt. Jede Nachricht hat einen Inhaltsaspekt und einen Beziehungsaspekt. Der Inhaltsaspekt beschreibt die reine Sachinformation einer Nachricht. Der Beziehungsaspekt beschreibt, wie die Sachinformationen übermittelt werden und wie sie aufzufassen sind (S. 61).

Schulz von Thun (2018) teilt diese Kommunikation gestützt auf Watzlawick et al. (2011) mit dem «zwei Aspekte Modell» weiter in seine Bestandteile auf. Schulz von Thun beschreibt die Kommunikation in einem «Vier-Aspekte-, Kategorien-, Kanäle- oder Seiten-Modell» wie in folgender Abbildung 1, welches stets als ganzes Paket gesendet wird. Jedoch nicht dergleichen empfangen werden muss.

Abb. 1: Das Vier Seiten (Aspekte) Modell nach Schulz von Thun (2018, S. 33)



Drei der vier Botschaften sind implizit, sie sind interpretationsoffen, deutungsfähig und um sie klar zu entziffern, muss der Tonfall und die Mimik, erkennbar und der Kontext und die Zeit davor bekannt sein. Auf welchem Kanal die Nachricht angekommen ist, kann vom Sender erst im Feedback durch den Empfänger erkannt werden, wobei bereits da schon wieder eine Rolle spielt, wie diese Nachricht gesendet und vom Empfänger interpretiert wird (Pörksen & Schulz von Thun, 2014, S. 20). Dieses Hin und Her ist, wie oben beschrieben, die reziproke kreisförmige Veranschaulichung der menschlichen Kommunikation und zugleich Nährboden für Missverständnisse.

Zum ersten Kanal: Die *Sachinformation* beinhaltet die rein sachliche Information, wie zum Beispiel ein Gegenstand ist. Watzlawick et al. (2011) nennen dies Objektinformation (S. 62), die Art und Weise, wie etwas sachlich dargestellt wird (Schulz von Thun, 2018, S. 28).

Die *Selbstoffenbarung* als zweiter Kanal beinhaltet nach Schulz von Thun (2018) Informationen über die Person als Sender. Die Empfängerperson erkennt in der Selbstoffenbarung

durch die Art und Weise wie die Person die Information mitteilt nicht nur Sachliches, sondern auch wie die Person ist und was sie kann. Dies geschieht unfreiwillig in der Selbstenthüllung oder in der Selbstdarstellung respektive Selbstverbergung als bewusste Handlung. Die Person versucht sich von ihrer besten Seite zu zeigen und ihr Ungemütliches zu verbergen. Die adäquate Haltung der Selbstoffenbarung gegenüber der Sachinformation kann die Glaubwürdigkeit der Sachinformation unterstützen. Sie kann jedoch auch viele Probleme und Missverständnisse der zwischenmenschlichen Kommunikation mit sich ziehen (S. 118). So lässt sich eine Nachricht mit Imponier-Techniken besser verpacken, als sie eigentlich ist. Mit der Fassadentechniken wird versucht, das Essentielle der Person zu verbergen, indem das Ungemütliche und Unpässliche versucht wird, hinter einer Fassade zu verbergen (S. 121-122).

Auf dem dritten Kanal, der *Beziehungsebene*, wird ersichtlich wie die jeweiligen Personen zueinanderstehen. Im Gegensatz zur Selbstoffenbarung, betrachtet der Empfänger oder die Empfängerin das Gesendete analytisch und versucht die Senderin oder den Sender anhand der übermittelten Nachricht zu entschlüsseln. Die übermittelte Nachricht zeigt zum einen auf, was die sendende Person von der empfangenden Person hält. Zum Beispiel im Lehrer / Lehrerin – Schüler / Schülerin Verhältnis als Wissensvermittlung: «Du kannst von mir etwas lernen». Zum anderen zeigt sie auf, wie die sendenden Personen, die Art und Weise der Beziehung zueinander sehen. Oder zum Beispiel im freundschaftlichen Verhältnis, in dem intimere Fragen gestellt werden können, als in einem Arbeitsverhältnis (Schulz von Thun, 2018, S. 30).

Als vierter Kanal bezeichnet Schulz von Thun (2018) die *Appell-Botschaft*. So versucht fast jede Nachricht die empfangende Person zu beeinflussen. Durch die Aufforderung etwas zu machen, etwas zu unterlassen, zu denken oder zu fühlen, wird versucht das Gegenüber zu beeinflussen oder etwas auszulösen. Bei diesem Kanal einer Nachrichtenübermittlung kommt es im Speziellen darauf an, wie die Nachricht empfangen und darauf reagiert wird.

Watzlawick et al und Schulz von Thun, beschreiben die Kommunikation als ein Konstrukt und Zusammenschluss mehrerer Einzelteile, die untrennbar voneinander sind. Diese Kommunikation und Metakommunikation unterliegen durch ihre interpretationsoffene Betrachtungsweise jeder Kommunikationsteilnehmerin und Kommunikationsteilnehmer einem variablen Ausgang. Die zwischenmenschliche reziproke Struktur der Kommunikation ist anfällig für Störungen. Denn nicht nur auf der Senderinnenseite gilt dieses Vierkanalsystem, sondern auch auf der Empfängerinnenseite. Inwieweit die empfangene Nachricht interpretiert wird, hängt davon ab, von welchem «Ohr» die Nachricht gehört wird: das Sach-, Selbstoffenbarung-, Beziehungs-, oder Appellohr. Dieses «Vierseiten-Modell» nach Schulz von Thun (2018) veranschaulicht die Komplexität einer Nachrichtenübermittlung und zeigt auf, dass Kommunikation eine sehr schwierige Thematik ist, bei dem Missverständnisse entstehen

können – sowohl auf Seite des Senders oder der Senderin, wie auch auf der Seite des Empfängers oder der Empfängerin (Pörksen & Schulz von Thun, 2014, S. 26).

1.5 Kommunikation in der Sozialen Arbeit

Um mit anderen Menschen in Beziehung zu treten, bedient sich der Mensch der Kommunikation. Dieses sozialkommunikative Handeln dient den Professionellen der Sozialen Arbeit im Arbeitsalltag als basales Handlungsinstrument bei der Verständigung mit Menschen in deren Hilfsprozess. Mit Kommunikation wird nachfolgend der Austausch von Informationen, das Gespräch zwischen Menschen bezeichnet. Einen solchen Austausch an Informationen kann in der Sozialen Arbeit weitreichend und unterschiedlicher Art sein. Die Funktion der Sozialen Arbeit wird erst durch diese Gespräche und das darauf bezogene Handeln wirksam. Das sozialpädagogische- und sozialarbeiterische Handeln bedingt der Kommunikation, um im Hilfsprozess in kooperativer Form Problemsituationen zu lösen, Veränderungsprozesse in schwierigen Lebenssituationen anzustreben und Ressourcen zu klären. Das Gespräch dient der Sozialen Arbeit als Basis ihrer Arbeit. Dazu benötigen die Professionellen der Sozialen Arbeit den beruflich verorteten Kontext, ein methodisches Können und ein breites Fachwissen, um auf dieser Basis aufbauend auch in schwierigen und widrigen Umständen eine gute Gesprächsführung zu erreichen (Widulle, 2012, S. 13-15).

Ob dieser Austausch nun verstanden wird oder nicht, ist für eine reine Kommunikation irrelevant. Um eine gute, gelingende und effektive Kommunikation aufrecht zu erhalten, sollten jedoch beide Parteien einander verstehen. In der Sozialen Arbeit liegt hier der Fokus der Führung des Gesprächs auf der professionellen Seite der Kooperation. Die effektive Übertragung einer Botschaft in einem Gespräch, hängt laut Langer, Schulz von Thun & Tausch im Handbuch der Psychologie (Traut-Mattausch & Frey, 2006) vor allem seitens des Senders der Senderin ab. So sollte erstens auf die Verständlichkeit geachtet werden (einfache klare kurze Sätze, keine unbekanntes Wörter verwenden). Zweitens sollten angepasste Kommunikationskanäle gewählt werden (schriftlich, durch Bild und Sprache). Drittens sollten wichtige Botschaften redundant übermittelt werden, um deren Inhalt zu stärken (S. 537).

Schon in der Einleitung seines Buches «Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit» bestätigt Widulle (2012) anhand von einigen «guten Gründen für gute Gespräche», die Fokussierung der Sozialen Arbeit auf Kommunikation. Laut Widulle soll die Soziale Arbeit Klienten in ihrer Lebensbewältigung durch strukturelle, materielle, soziale und personelle Hilfen unterstützen. Die Soziale Arbeit tut dies auch unter widrigen oder gar unfreiwilligen, eingreifenden Umständen, wenn das Gegenüber nicht eigenständig die verstrickte, problematische Situation lösen kann.

Gelingende Gespräche sind unter diesen erschwerten Bedingungen ein unverzichtbares Werkzeug der Sozialen Arbeit. Weiter setzt Widulle das Ziel auf die psycho-soziale Unterstützung bei beschädigter Autonomie, Desintegration oder beeinträchtigter selbständiger Lebensbewältigung und somit auf kommunikatives Handeln der Sozialen Arbeit. Gespräche sind Voraussetzung und auch Mittel, den Beziehungsaufbau zu gestalten und die Lebensbedingungen für das Gegenüber in ko-produktiver Arbeit verändern zu können. Ein weiterer Grund für gelingende Gespräche bedingt, dass die vermittelten personen- und sachbezogenen Unterstützungsmassnahmen durch Gespräche mit Adressaten der Sozialen Arbeit nur greifen, wenn mit angepasstem Fach- und Methodenwissen sowie Analyse- und Problemlösefähigkeiten seitens der Professionellen der Sozialen Arbeit herangegangen wird (S. 14-15). In einem Satz kann dies nach Widulle (2012) folgendermassen zusammengefasst werden: «Das Gespräch [...] ist methodisches, kooperatives und kommunikatives Handeln und Problemlösen...» (S.14). Er verbindet hiermit das Gespräch, die Kommunikation und die Problemlagen miteinander und verortet es durch die Thematik seines Buches «Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit», mit dem Handeln der Sozialen Arbeit. Dies bestätigt auch die folgende These die Widulle (2012) im oben genannten Buch vertritt:

In diesem Buch wird, wie erläutert, die These vertreten, dass das Gespräch die soziale Form des methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit ist. Methodisches Handeln legitimiert sich durch den beruflichen Auftrag und Kontext, die Rahmenbedingungen der Institution und die Aufgabe der Fachkraft. Diese erarbeitet in der persönlichen Begegnung und Auseinandersetzung mit den Gesprächspartnern Lösungen für die zu bearbeitenden Probleme (S. 45).

In Verbindung mit der Thematik Kommunikation wird im nächsten Kapitel das Autismus-Spektrum angegangen. Folgende Fragen ergeben sich daraus: Wie kann ein Miteinander geschaffen werden, bei dem Missverständnisse auf beiden Seiten vermindert werden? Was braucht es für eine wertschätzende, sozialpädagogische Unterstützungsleistung, damit Autisten und Autistinnen mit ihrem eigenen «So-Sein» in der Welt zurechtkommen? Die Wertschätzung von Menschen hat ihren Ursprung schon in der Benennung. Ob nun Mensch mit Autismus oder Mensch im Autismus-Spektrum als Bezeichnung verwendet wird, scheint nur eine kleine Anpassung zu sein, hat aber den entscheidenden Kern eines Paradigmenwechsel in sich (Theunissen, 2014, S. 16). Autismus ist eine Art der Wahrnehmung, die für «Nicht-Autistinnen und Nicht-Autisten» sehr schwer zu verstehen ist. Die Auswirkungen von Autismus lassen sich von Nicht-Betroffenen, in der Fachliteratur als neurotypische Menschen bezeichnet, nur im Geringsten erahnen. Autismus ist eine Wahrnehmungsausprägung und somit auch eine Kommunikationsart des menschlichen Seins, die nicht den konventionellen Regeln gleicht. So kommt es, dass das Verhalten von Autisten und Autistinnen oft als unschlüssig, sinnlos, nicht nachvollziehbar und geistesgestört betrachtet wird.

2. Das Autismus-Spektrum

2.1 Die Autismus-Forschung: Begriffe und Terminologien

2.1.1 Kurze Historie

Vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert beschrieb Leo Kanner erstmals die Störung der frühkindlichen Entwicklung und Hans Asperger die Auffälligkeiten von verhaltensgestörten Kindern genauer und wissenschaftlich. Beide Autoren belegten aufgrund ihrer Beobachtungen eine fehlende oder «gestörte», andersartige Entwicklung der kommunikativen Interaktion bei Kindern. Erst 1992 wurde das Asperger-Syndrom in der Internationalen Diagnoseklassifikation Krankheiten [ICD] der Weltgesundheitsorganisation [WHO] aufgenommen (Jorgensen, 2014, S. 12). Durch die Aufnahme in das Klassifikationssystem wurde jedoch die typisch konservative Betrachtung von Autismus nicht minder auf der Seite der Störung belassen. Auch in der neusten Fassung des ICD-10 wird die Autismus-Spektrum-Störung als solche belassen (Theunissen, 2014, S. 29-30). Im diagnostischen und statistischen Manual Psychischer Störungen, kurz DSM-5 Report, des American Psychiatric Association [APA] hingegen wird versucht, durch die positive Beschreibung, vom negativen Bild einer Störung wegzukommen. So wird im DSM-5 nicht von «*autism-spectrum-disorder*» (Autismus-Spektrum-Störung) gesprochen, sondern von «*autism-spectrum-condition*» (Autismus-Spektrum-Bedingung) (Theunissen, 2014, S. 22).

2.1.2 Aktualitäten

Laut dem Deutschen Institut für medizinische Dokumentation und Information [Dimdi] ist im Moment der ICD in einer weiteren Überarbeitung. Die 11. Revision, ICD-11 wird im Jahr 2022 erwartet (Dimdi, 2019). Der DSM-5 ist von der APA 2013 in englischer Version neu publiziert worden. Die deutsche Übersetzung wurde zwei Jahre später durch Falkai und Wittchen (2015) ermöglicht. Die darin enthaltene Beschreibung von Autismus beinhaltet zwar immer noch die Bezeichnung Autismus-Spektrum-Störung (*autism-spectrum-disorder*) und somit die defizitäre abweichende Begrifflichkeit. Es wird aber auf eine Teilung der typischen, alten Muster verzichtet. So fallen neu zum Beispiel die Diagnose frühkindlicher Autismus, Asperger- und Kanner-Syndrom unter eine einheitlich klinische Einteilung. Neu setzt sich die Diagnose des DSM-5 aus spezifischen Merkmalen des Autismus zusammen. Der DSM-5 ist ein Versuch, Autismus neu und von Grund auf zu erfassen (Falkai & Wittchen, 2015, S. 40 & S. 64; Theunissen, 2014, S. 26). Bewusst wird deshalb in dieser Arbeit die alte konservative klinische Einteilung, nach dem ehemaligen DSM-4 Report und dem noch aktuell gebräuchlichem ICD-10 nicht weiter erwähnt, um dadurch den Übergang eines alten Verständnisses über Autismus in ein neues Verständnis zu ermöglichen

2.1.3 DSM-5-Kriterien für die Störung des autistischen Spektrums

Folgend wird die Auflistung des amerikanischen Diagnose Manual DSM-5 Kriterien Katalog in deutschsprachiger Kurzversion nach Amorosa (2017), Falkai & Wittchen (2015) und Theunissen (2014) vorgestellt. Im DSM-5 wird die Autismus Spektrum-Störung in zwei Hauptkategorien Kriterium A und Kriterium B, eingeteilt und in drei weitere Kriterien ergänzt.

Hauptkriterium A:

Anhaltende Defizite in der sozialen Kommunikation und sozialen Interaktion über verschiedene Kontexte hinweg. Diese manifestieren sich in folgenden aktuell oder in der Vergangenheit erfüllten Merkmalen:

1. Defizite in der sozial-emotionalen Gegenseitigkeit.
2. Defizite im nonverbalen Kommunikationsverhalten, das in sozialen Interaktionen eingesetzt wird.
3. Defizite in der Aufnahme und Aufrechterhaltung und dem Verständnis von Beziehungen.

Hauptkriterium B:

Eingeschränkte, repetitive Verhaltensmuster, Interessen oder Aktivitäten, die sich in mindestens zwei folgenden aktuell oder in der Vergangenheit erfüllten Merkmalen manifestieren:

1. Stereotype oder motorische Bewegungsabläufe, stereotyper oder repetitiver Gebrauch von Objekten oder von Sprache.
2. Festhalten an Gleichbleibendem, unflexibles Festhalten an Routinen oder an ritualisierten Mustern verbalen und nonverbalen Verhaltens.
3. Hochgradig begrenzte, fixierte Interessen, die in ihrer Intensität oder ihrem Inhalt abnorm sind.
4. Hyper- oder Hyporeaktivität auf sensorische Reize oder ungewöhnliches Interesse an Umweltreizen.

Kriterium C:

Die Symptome müssen bereits in der frühen Entwicklungsphase vorliegen. (Sie manifestieren sich aber möglicherweise erst dann, wenn die sozialen Anforderungen die begrenzten Möglichkeiten überschreiten. In späteren Lebensphase können sie auch durch erlernte [meist kognitive] Strategien überdeckt werden.)

Kriterium D:

Die Symptome verursachen in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen oder beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen.

Kriterium E:

Diese Störungen können nicht besser durch eine Intellektuelle Beeinträchtigung oder einen allgemeinen Entwicklungsrückstand erklärt werden.

Ausprägungsgrad / Schweregrad:

Die Person braucht Unterstützung

Die Person braucht substanzielle Unterstützung

Die Person braucht sehr substanzielle Unterstützung.

Weiter gibt es zusätzliche Aufführungen für Komorbiditäten, sprich zusätzlich klinische Diagnosen von Einschränkungen oder Störungen, wie beispielsweise Sprach- und Kommunikationsstörung, Epilepsie, Aufmerksamkeitsstörung oder Legasthenie. Für eine erfüllte Diagnose und somit Unterstützungsgarantie müssen nur noch zwei Kriterien der zwei Hauptkategorien (Kriterium A und Kriterium B) erfüllt sein, welche je Einzel nach dem Ausprägungsgrad charakterisiert werden, der den Unterstützungsbedarf vorsieht (Amorosa, 2017, S. 32-34; Falkai & Wittchen, 2015, S. 68; Theunissen, 2014, S. 24-26).

Das Paradigma des Autismus-Spektrums wird momentan rege diskutiert, weshalb vermutlich auch die eher konservative Haltung des ICD-10 der WHO so lange auf sich warten lässt. Ob sich die Änderung des DSM-5 positiv auf die Betroffenen auswirkt, kann nicht beurteilt werden. Jedoch kann mit Theunissen (2014) verstärkt gesagt werden, dass sich die Sicht auf Autismus durch einen Wandel von der nur defizitären Perspektive hin zu potenziellen Schwierigkeiten und Besonderheiten ändert und so die funktionalistische Sicht autistischen Verhaltens in den Mittelpunkt rückt (S. 22).

Der ICD wird hier nicht näher beschrieben, da sich das System im Umbruch befindet. Jedoch kann kurz gesagt werden, dass sich die Diagnose-Kriterien des ICD-10 nach der Einteilung in «Frühkindlichen Autismus», «Asperger-Syndrom», «Rett-Syndrom» und «Atypischer Autismus» richtet. Im ICD-11 wird versucht an die Einteilung der DSM-5 Kriterien anzuknüpfen.

2.1.4 Autismus im Paradigmenwechsel

Die alte Ordnung bei dem Autismus als Störung oder sogar Krankheit angesehen wird, möchte Theunissen (2014) mit seinem Buch «Menschen im Autismus-Spektrum» widerlegen. So ist heute die Definition von Gier-Dufer & Selter (2012) über Autismus noch weit verbreitet, welche Theunissen wie folgt zitiert:

Der Begriff Autismus ist von dem griechischen Wort 'autos' = selbst abgeleitet und bezieht sich auf das zunächst offensichtliche Merkmal autistischer Menschen, ihre Selbstbezogenheit. Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, eine zentrale Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns. Auffälligkeiten im Sozialverhalten, in der Kommunikation und Interaktion und in der Wahrnehmung (z.B. Fixierung auf Spezialinteresse) sind die Folge. Besonders beeinträchtigt sind alle Entwicklungsbereiche, die mit sozialem Lernen zusammenhängen. Es gibt zahlreiche Ausprägungen des Autismus (Frühkindlicher Autismus, High-functioning Autismus, Asperger-Syndrom, Atypischer Autismus), weshalb man heute im Allgemeinen von einer Autismus-spektrumstörung (ASS) spricht, die alle Facetten beinhaltet (Gier-Dufer & Selter, 2012 in Theunissen, 2014, S. 13).

Diese Haltung bezeichnete die betroffenen Menschen demnach oft als geistesgestört oder sogar krankhaft. So als ob diese Menschen ein Leiden haben, mit dem sie leben müssen und welches in psychiatrisch-pathologischer Form geheilt werden muss.

Die Benennung «Mensch mit frühkindlichem Autismus» oder «Mensch mit Asperger-Syndrom» beschreibt, dass dem Menschen ein psychiatrisch diagnostisches Leiden angeheftet wird, welches genau beschrieben werden kann. Diese klinisch-pathologische Haltung wird heute weit verbreitet kritisch betrachtet. Dieses Menschenbild stellt die Betroffenen auf die eine Seite, über welche die Nicht-Betroffenen von der anderen Seite urteilen und werten. Lange wurde das Autismus-Bild nur von Psychiatern und Psychologen geprägt (Theunissen, 2014, S. 14-16).

Die seit einigen Jahren aufkommenden Betroffenen-Sichtweisen belegen vermehrt eine gegenteilige Ansicht. So zum Beispiel das 1993 erstmals erschienene Tagebuch von Birger Sellin (2009): «Ich will kein Inmich mehr sein». Birger Sellin lernt mithilfe gestützter Kommunikation durch seine Mutter zu schreiben und kann so nach 13 Jahren wieder in sprachlicher und somit verständlicher Form kommunizieren. Birger Sellin bringt die Innensicht von Autismus lesbar nach Aussen und zeigt auf, dass sich eine hoch intelligente Person hinter der stummen Fassade verbirgt. Als anschaulicher Vergleich zwei Zitate von Birger Sellin, am Anfang seines Versuchs zu schreiben 1990 und zwei Jahre später:

bürger jonas ugzret schwert haut	ich liebe die sprache über alles
annngst augenklappe hziuzfz pirat	sie vermittelt zwischen den menschen
jonas franzmax mama bank sitzen wiir	eine sprache gibt uns würde und individualität
Storch wisent wolf uafhören aufhören	ich bin ohne sprache nichts
4.9.90	26.6.92
(Sellin, 2009, S. 16)	(Sellin, 2009, S. 101)

Die Gruppe *Aspies e.V* gilt als deutschsprachiger Selbstvertreter und Selbstvertreterinnen-Verein und setzt sich seit 2004 für einen Paradigmenwechsel in der Forschung und Gesellschaft über das Autismus-Spektrum ein. So haben sie zum Ziel die Akzeptanz von Menschen im Autismus-Spektrum in der Gesellschaft zu erhöhen. Die Autismus-Forschung-Kooperation [AFK] und der Verein *Aspies e.V* setzen sich beide mit der Forschung und dem gesellschaftlichen Wandel dafür ein, dass sich das langanhaltende Bild der geistesgestörten, krankhaften Autisten und Autistinnen ändert. Was die dreigeteilte Präambel der Vereinsziele von *Aspies e.V* aufzeigt. Zum Ersten beschreiben sie: «*Autismus ist keine Krankheit!*» sondern dass man als Mensch in der Gesellschaft durch eine gewisse Struktur behindert wird. Autisten und Autistinnen sind durch ihre Wahrnehmungsschwierigkeiten mehr oder weniger davon betroffen. Sie müssen einen Umgang damit finden, was sich als hohe Anforderung gestalten kann. Sie sollen nicht über ihre Defizite beschrieben werden, sondern über ihre Fähigkeiten. «*Autismus ist vielfältig!*» Zeigt als zweiter Punkt weiter auf, dass es ein sehr breites Spektrum gibt, in dem sich Menschen mit ihrem Sein leben und weiterentwickeln. Die einen autistischen Personen brauchen mehr Unterstützung, die anderen weniger, die einen brauchen bei der Arbeitsplatzsuche Unterstützung, die anderen irgendwo anders.

Niemand ist gleich. Dies zeigt sich auch im dritten Punkt, «*Autismus ist Bestandteil unserer Persönlichkeiten!*» Autismus lässt sich nicht vom Menschen trennen. Autismus ist die Person, die Person ist Autist oder Autistin und lebt mit ihren Fähigkeiten. Die Art wie Autisten und Autistinnen anders sind als andere Menschen lässt sich nicht pathologisieren, es wird als diffamierend bezeichnet (Aspies e.V., 2019, Vereinsziele der Mitgliederversammlung 2008).

Der Verein zeigt hiermit klare Haltung, dass ein Umdenken in der Gesellschaft nötig ist, um einander so zu akzeptieren, wie die Menschen sind. Axel Brauns (2002) bestätigt in seinem Buch «*Buntschatten und Fledermäuse*» die Betroffenenansicht und somit auch die Aussage des US-Amerikanischen Autistic Self Advocacy Network [ASAN] (2019): «...all Autistics are as unique as any other human beings...», dass es den einheitlichen Autismus nicht gibt. Brauns (2002) schreibt dazu:

Manche Autisten verleben still, in sich gekehrt, ihre Tage, andere toben herum, weil ihnen die Welt durch den Kopf rennt. Manche Autisten lernen es nie, sich richtig zu bedanken, andere kommen diese Floskeln so trefflich über die Lippen, dass der Eindruck entsteht, sie verstünden, was ihnen da herausrutscht. Manche Autisten lachen gerne und plappern viel, andere sind eher sachlich und einsilbig. Manche Autisten verzweifeln an trübsinnigen Gedanken, andere haben ihre Zelte auf der heiteren Seite des Lebens geschlagen (S. 9).

Der Verein Aspies e.V stützt sich auf die Menschenrechtsperspektive und einen Dialog in der Gesellschaft. Mit den drei folgenden Zielen möchten sie das Zusammenleben der Menschen harmonischer gestalten.

1. Autismus als Unterschied zu verstehen, der in untypischen Arten des Wahrnehmens, Denkens und Handelns resultiert.
2. die Stärken und Kompetenzen, die autistische Individuen besitzen, empirisch zu identifizieren; und
3. eine wissenschaftliche Antwort darauf zu bieten, wie autistische Individuen sich erfolgreich entwickeln und leben können als autistische Individuen. Es kann kaum einen Zweifel geben, dass eine solche Re-Konzeptualisierung dazu führen wird, dass Autisten erfüllendere und respektiertere Leben führen und Nicht-Autisten und Autisten harmonischer miteinander leben (Aspies e.V., 2019)

Die Ansicht verfolgt die selbstbestimmtere Unterstützung von Autisten und Autistinnen, auf der Basis ihrer Fähigkeiten. Die Haltung versucht jedoch auch die Definitionsmacht von Autismus nicht mehr nur allein von den Nicht-Betroffenen, meist Psychiatern und Psychiaterinnen, welche bis anhin das Autismus-Bild im Ausschluss von Betroffenen in Fachverbänden klinisch geprägt haben, zu gestalten. Deshalb wurden und werden in dieser Arbeit vermehrt auch direkt Zitate verwendet, um die Sprache des Autismus von Autisten und Autistinnen direkt zu belegen.

Das Bild von Autismus hat, so klein das Wort auch ist, ihn seiner Benennung ihren Anfang. Autismus ist keine zu heilende schwerwiegende und zu eliminierende Krankheit, sondern ist laut ASAN (2019) eine neurologische Veränderung «*neurological variation*» in Form eines menschlichen Seins «*neurodiversity*» (Theunissen, 2014, S. 16).

Aufgrund dieser Aussage belegen Theunissen und der ASAN, dass nicht mehr die Bezeichnungen Mensch mit Autismus oder Mensch mit autistischen Störungen verwendet werden soll, sondern es soll auf die Untrennbarkeit von Autismus und Mensch hingelenkt werden und das Sein dieser Menschen beschreiben. Nach Theunissen (2014, S. 16) sowie laut ASAN (2019) soll somit von Menschen im Autismus-Spektrum, von Autisten und Autistinnen oder autistischen Personen gesprochen werden.

2.2 Charakteristika des Autismus-Spektrum in einer funktional-bedürfnisorientierten Betrachtung

Die Anstrengungen, vor allem seitens des ASAN (2019), der APA (2015) mit dem DSM-5 aber auch des Vereins Aspies e.V (2019) einen Paradigmenwechsel in der gesellschaftlichen Akzeptanz und der klinischen Autismus-Diagnosen anzugehen, hat ihren Anfang, wie bereits beschrieben, in der direkten Benennung, jedoch auch in einem neuen Ansatz einer funktionalen Betrachtung der autistischen Verhaltensweisen (Theunissen, 2014, S. 30).

Demzufolge bietet der ASAN (2019), gestützt auf den Gedanken, dass Autismus nicht als defizitäres Verhalten, sondern als «*neurologische Variation*» des menschlichen Seins angesehen werden darf, eine Alternative. Sieben charakteristische Merkmale wurden herausgearbeitet, die für autistische Menschen in sehr unterschiedlicher Ausprägung typisch sein können. Die folgende deutsche Übersetzung der Charakteristika stützt sich auf Theunissen (2014), welche nahe an der Definition der ASAN (2019) ist. Es folgt eine zusammengefasste Auflistung der funktionalen Betrachtung typischer autistischer Verhaltensmuster nach Theunissen (2014), welche sich von einer defizitären Ansicht des Autismus-Spektrums distanziert (Theunissen, 2014, S. 18-24 & S. 31-40).

2.2.1 Unterschiedliche sensorische Erfahrungen

Menschen, die nicht im Autismus-Spektrum sind, sehen es oft als ganz normal an, dass ihr Bewusstsein Wahrnehmungen filtert. So wird einem oft nur das soeben relevante bewusst und kann direkt darauf reagieren. Der Mensch hat gelernt, dass es wichtige Impulse gibt, die zu beachten sind und solche Impulse die zweitrangig behandelt werden können. Autisten jedoch haben oft eine andere Wahrnehmungsempfindlichkeit. So kann diese von einer Hyper- aber auch einer Hyposensibilität gegenüber Lichtverhältnissen, Temperaturen, Geräuschen, Oberflächen, Berührungen oder Gerüchen sein.

Erschwert wird diese Sensibilität dadurch, dass autistische Menschen Schwierigkeit haben, den eigenen Körper wahrzunehmen. Auch haben Autisten und Autistinnen oft eine sogenannte Filterschwäche und nehmen alles durch eine synästhetische Wahrnehmung viel intensiver auf, welche oft mit einer schwachen zentralen Kohärenz gekoppelt sein kann. Diese Erfahrung des Seins in der Welt bereitet Autisten oft Schwierigkeiten im Leben. Zudem kann es sehr anstrengend und ermüdend sein, all diese Erfahrungen verarbeiten zu müssen (Theunissen, 2014, S. 18 & S. 31). Als Beispiel hier eine Aussage von Mukhopadhyay (2005) zitiert in Theunissen (2014):

Die hohe Sensibilität im Hinblick auf Quietschgeräusche der Schuhe beim Gehen kann dazu führen, dass sich eine Person weigert, Schuhe anzuziehen. Ihre Verweigerungshaltung ist somit kein «unerzogenes» oder «führungsresistentes» Verhalten, sondern eine für die Person sinnvolle [funktionale] Problemlösung (S. 32).

2.2.2 Unübliches Lernverhalten und Problemlösungsverhalten

Aufgrund dessen, dass Autisten zum einen anders wahrnehmen, fühlen und denken, schlagen sie oft einen anderen Weg beim Verknüpfen von eigenen Fertigkeiten und den Anforderungen der Umwelt ein. Durch die Schwierigkeiten der Wahrnehmung und die eher schwache zentrale Kohärenz sowie das «Anderssein» lernen sie, sich Dinge über einen alternativen Lösungsweg beizubringen. Die Nachahmung und das Lesen von nonverbalen Signalen von anderen Personen sind für Autisten zum Teil nur bedingt möglich oder nur schwer verständlich, darf aber auf jeden Fall nicht verallgemeinert werden. Zum anderen sind Autisten in gewissen Gebieten hoch interessiert und dementsprechend unglaublich begabt darin, andere Bereiche sind für sie nicht von Bedeutung. Diese selbstentwickelten Lösungswege sind für die Person schlüssig, auch wenn sie anders sind als gewöhnlich. Durch diese Selbstwirksamkeit und Entwicklung eines Selbstwertgefühls wird eine Kontrolle über die eigenen selbstbestimmten Lebensumstände erarbeitet. Auch wenn sie nicht immer in das Umfeld passen, zeugt dies von einer Selbstbestimmtheit, welche als selbst gewählte Strategie der Problemlösung anerkannt werden sollte (Theunissen, 2014, S. 18-19 & S. 32-33).

2.2.3 Fokussiertes Denken und ausgeprägte Interessen in speziellen Bereichen

Das Fokussieren auf einzelne Spezialinteressen bei Autisten ist seit längerem bekannt, wurde früher aber als zwanghaftes, stereotypisches und pathologisches Verhalten abgewertet. In der neueren Entwicklung der sozialpädagogischen Unterstützungsleistungen wird genau dieses Spezialinteresse und die damit verbundenen Fähigkeiten und Stärken angegangen. Weitere Lernfelder werden daran angeknüpft, um eine Ausbildung in einen anderen Bereich zu fokussieren und mit bestehenden Fähigkeiten zu verknüpfen. Aus autistischer Sichtweise wird aufgezeigt, dass dieses Spezialinteresse oft eine Doppelfunktion für die Person hat.

So ist es zum einen eine Wissensanreicherung mit einer grossen Tiefe und Vernetzung, zum anderen kann es beruhigend wirken, da es Sicherheit und Vertrautheit bietet oder es kann in Stresssituationen kompensatorisches Wirken erzeugen (Theunissen, 2014, S. 19 & S. 33).

2.2.4 Atypische, manchmal repetitive Bewegungsmuster

Verhalten ist Kommunikation. Ebenso die auffällig geltenden, jedoch nicht selten unauffälligen Verhaltensmuster von Autisten und Autistinnen, die von der sozialen Umgebung meistens nicht verstanden werden. Da diese Handlungen nur schwer zu deuten sind, werden sie als gestörtes, abweichendes Verhalten abgestempelt. Jedoch kann die neuere Forschung die gegenteilige Sichtweise genauso plausibel erklären. Viele Aussagen von autistischen Personen bestätigen, dass ihr Verhalten in stressigen Situationen Sicherheit bietet oder ihnen hilft, Spannungen abzubauen. Weiter kann dieses atypische Verhalten auch als alternative Funktionale dienen, den eigenen Körper besser wahrzunehmen. Ein Beispiel hierfür ist das Streichen mit der Hand an Gegenständen oder Wänden. Verbunden mit der synästhetischen Wahrnehmung kann es genauso sinnvoll erscheinen, diese Bewegungsmuster zu vollziehen, da zum Beispiel entstehende Geräusche für die Person stimulierend oder einfach positive und genussvolle sinnliche Wahrnehmungen sein können (Theunissen, 2014, S. 20 & S. 34).

2.2.5 Bedürfnis nach Beständigkeit, Routine und Ordnung

Der TEACCH Ansatz setzt in seinen Grundzügen an der Ordnung und Routine an, da Beständigkeit und Bekanntes einfacher ist und klare Regeln verständlicher sind als Unbekanntes und Auswahl (vgl. 3.3.1 TEACCH – Ein Ansatz der Sozialpädagogik). Für Autisten ist es meist schwierig und überfordernd, wenn zu viele Möglichkeiten aufgezeigt werden, anstelle einer klaren Regel. Gewohnheiten sind auch bei Nicht-Autisten und -Autistinnen eine Funktionale, um die Welt zu vereinfachen. Da autistische Personen noch mehr Schwierigkeiten haben können, sich die Welt anzueignen, greifen sie vermehrt auf Routinen zurück und halten daran fest, da es für Autisten und Autistinnen oftmals schwierig ist mit Unregelmässigkeiten umzugehen (Theunissen, 2014, S. 20 & S. 35).

2.2.6 Schwierigkeiten, Sprache zu verstehen und sich sprachlich auszudrücken, so wie es üblicherweise in Kommunikationssituationen (Gesprächen) erwartet wird.

Für Autisten und Autistinnen kann es schwierig sein, sich eine sprachliche Kompetenz überhaupt anzueignen. Es kann aber genauso sein, dass sie die Fähigkeit haben sich in mehreren Sprachen zu verständigen. Häufiger anzutreffen und somit vermutlich verbreiteter ist erst genanntes. Oft wird beschrieben, dass Autistinnen und Autisten Schwierigkeiten haben, die Sprache so zu verstehen, wie die Allgemeinheit sie versteht.

So ist die verbale und non-verbale Kommunikation ein Terrain, auf dem es viele Autisten und Autistinnen schwer haben. Personen im Autismus-Spektrum haben bei starker Ausprägung oft eine verzögerte Sprachentwicklung oder zeigen andere Besonderheiten in der Sprache, wie beispielsweise Echolalie, Neologismen oder auffällige Intonation bis hin zu einem kompletten Ausbleiben einer Sprachentwicklung.

Auf non-verbaler Ebene haben sie mehr oder weniger ausgeprägte Schwierigkeiten im Entschlüsseln von Botschaften. Da in einem Gespräch, durch das Betrachten des Gesichtes, die sozialen Reize zu einer Reizüberflutung führen können, weichen nicht wenige Autisten und Autistinnen bei einem Gespräch dem Blickkontakt aus, wobei so viele non-verbale Signale verloren gehen. So wird oft Ironie falsch verstanden oder die Emotionen, die Mimik oder der Körperausdruck vom Gegenüber werden kaum bis gar nicht verstanden. Auch kann es sein, dass Wörter und Zahlen direkt als Reize wahrgenommen werden und in einem Gespräch dazu anregen, in Gedanken eigene Assoziationen damit zu gestalten. Dadurch kann dem eigentlichen Gespräch gar nicht mehr richtig gefolgt werden, woraus Missverständnisse entstehen. Um diese Missverständnisse zu vermeiden, werden Gesprächssituationen von autistischen Personen versucht zu umgehen, um möglichen Stress tief zu halten (Theunissen, 2014, S. 21 & S. 38). Eine dauerhafte Beeinträchtigung der sozialen Kommunikation und sozialen Interaktion wird auch im diagnostischen Manual in Kriterium A als Hauptmerkmal der Autismus-Spektrum-Störung beschrieben (Fallkai & Wittchen, 2015, S. 64).

Die Verwendung von Blickkontakt, Mimik, Gestik Körperhaltung oder Intonation ist in reduzierter oder unangepasster Form vorhanden oder fehlt ganz. Autistische Personen können zwar über kognitive Fähigkeit einige funktionale Gesten erlernen, doch ist eine spontane Verwendung von non-verbale Ausdrücken oft mit viel Anstrengung verbunden. Die vorhandene Sprache wird von den autistischen Personen oft einseitig benutzt. Es fehlt die soziale Wechselseitigkeit, die eine gewohnte Gesprächssituation definiert. Oft wird die Sprache von Autisten dazu verwendet, um eigene Bedürfnisse zu äussern oder etwas zu benennen und viel weniger dazu, um etwas zu erzählen oder Gefühle auszudrücken (Fallkai & Wittchen, 2015, S. 69). Als funktionale Äquivalenz, wird zur Kompensation der verbalen Äusserung oft auf die schriftliche Kommunikation ausgewichen. Dies verdeutlicht zum Beispiel Carsten in Aspies e.V (2010, zitiert in Theunissen (2014)):

In einem Gespräch geht mir alles viel zu schnell und ich kann meine Gedanken dabei nicht sortieren. Mir ist deshalb die schriftliche Kommunikation angenehmer. Hier kann ich mir Zeit lassen, bemerke Fehler sofort und muss vor allem nicht auf Mimik, Gestik und Wortinhalt gleichzeitig achten (S. 37).

2.2.7 Schwierigkeiten, typische soziale Interaktionen zu verstehen und mit anderen Personen zu interagieren

In diesem letzten Charakteristikum wird verdeutlicht, dass das gesellschaftliche Miteinander auf unzähligen sozialen Konventionen basiert. Um mit Mitmenschen ohne Missverständnisse interagieren zu können, müssen diese Konventionen aufeinander abgestimmt sein. So soll folgende Schilderung, welche Nicht-Betroffene ganz automatisch machen und autistische Personen damit Mühe haben, symbolisieren: «not saying “hi” immediately after another person says “hi”» ASAN (2019).

Menschen im Autismus-Spektrum wird oft zugeschrieben sich nur schwer in andere hineinversetzen zu können, wobei weitaus nicht alle gleichermassen davon betroffen sind. So fällt es vielen Autisten und Autistinnen, durch die fehlende kognitive Empathie, schwer, sich in den mentalen Zustand des Gegenübers zu versetzen und das Wahrgenommene in den Kontext zu integrieren (vgl. 2.3 «Theory of Mind»). Sie brauchen viel länger, das Wahrgenommene zu verarbeiten und mit eigenen Bedürfnissen und Erinnerungen abzugleichen (Theunissen, 2014, S. 22). Hierzu zwei Beispiele: Matthias Huber (2011) ist Psychologe an der Uniklinik Bern und selber Autist. Er musste als Kind genau lernen, was man machen sollte, wenn man zum Beispiel ein Geschenk bekommt: «Geschenk nehmen – Hand hinstrecken – andere Hand nehmen – drücken – in die Augen schauen – Danke sagen – Kopfnicken – Hand loslassen» (SRF1 Club, 2011, Min. 9:40). Einen solchen Ablauf müssen sich autistische Menschen kognitiv genau aneignen, um diesen dann in einer passenden Situation anzuwenden. Ein weiteres Beispiel erwähnt Matthias Huber (2017):

Früher in der Schule wurde ich zum Beispiel angesprochen mit der Frage: ‘Möchtest du mit uns spielen?’ Daraufhin drehte ich mich weg und überlegte, mit dem Rücken zu den Kindern, für mich. Was möchten sie spielen? Wie ist der Spielverlauf? Was ist meine Rolle im Spiel? Wie lange geht das Spiel? Ich möchte nachher aber pünktlich wieder im Schulzimmer sein – da Pünktlichkeit mir wichtig ist! Wenn ich mich dann wieder umgedreht habe mit all meinen Fragen, die ich noch stellen möchte, waren die Kinder schon weggelaufen und haben angefangen zu spielen oder haben schon gesagt: ‘Also, wenn du halt nicht mitspielen möchtest, musst du nicht’ (Kanal9, 2017, Min. 14:20).

Diese zwei Beispiele zeigen, dass es für Autistinnen und Autisten sehr schwer sein kann, sich auf eine Gesprächssituation einzulassen, sich daran beteiligen und folglich eine Situation zu schaffen, in der alle einander verstehen. Das zweite Beispiel verdeutlicht, dass die Situation richtig verstanden werden kann, jedoch die Verarbeitung der Informationen und Reaktion um einiges länger dauern kann. Längst nicht alle Autisten haben im Hinblick auf ihr Sozialverhalten Schwierigkeiten, jedoch entstehen weitaus mehr Missverständnisse, wenn man sich nicht im Klaren ist, dass das Gegenüber mit einer autistischen Wahrnehmung die Welt betrachtet (Theunissen, 2014, S. 40).

Wenn man nun aber die Vermeidung von sozialen Situationen mit einer funktionalen Bedeutung betrachtet, erhält das Vermeiden einer Gesprächssituation durchaus eine sinnvolle Bedeutung. Denn nur so kann die Reizüberflutung, die durch Gespräche und andere soziale Kommunikation entstehen, auf einem Minimum gehalten werden.

2.2.8 Emotionale Besonderheit

Aufgrund neuester Forschung und Berichten von autistischen Personen fügt Theunissen die emotionale Besonderheit als weiteres Kriterium hinzu. Im ASAN (2019) wurde diese unter dem Punkt Sieben einbezogen. Gemäss Theunissen (2017) werden die Besonderheiten unter der Betrachtung der emotionalen Besonderheit noch klarer abgebildet. Ebenso entspricht dieses Kriterium den neusten neurowissenschaftlichen Theorieansätze, welche eine erhöhte Emotionalität bei Autismus annehmen. Theunissen (2017) zufolge zeigen autistische Personen:

Eine disharmonische Gefühlsäusserung, leichte emotionale Erregbarkeit, eine explosive Gefühlsäusserung, erhöhte emotionale Sensitivität, erhöhte Ängste, mangelnde Impulskontrolle und Affektregulation, vermeintlich schwach ausgeprägte, emotionale Bindung an Personen, emotionale Bindung an Objekte oder Tiere, abgeflachte Gefühle gegenüber anderen Personen, kein Aufsuchen von Trost bei anderen Personen, plötzlich, spontane Liebkosung mit verbaler Begleitung, Schwierigkeiten eigene Gefühle und (komplexe) Gefühle anderer Personen zu erkennen und einzuschätzen (S. 54).

Diese Charakterisierung von Autismus ist ein Versuch, das Autismus-Spektrum zu verdeutlichen und neu funktionalistisch auszulegen. Diese Charakteristika können jedoch nicht als empirisch abgesicherte Basis angesehen werden. Daher finden sie auch wenig Anklang in der klinischen Autismus-Forschung und diagnostischen Anwendungen. Es sind die typischen Schwierigkeiten, beziehungsweise die Stärken und Besonderheiten, die Autisten und Autistinnen mehr oder weniger ausgeprägt entwickeln. Das Autismus-Spektrum wird durch diese Charakteristika auf ihre funktionalistische Seite hin beschrieben. Gemäss erwähnten Charakteristika sollte Autismus mehr als eine menschliche Bedingung, die Welt wahrzunehmen anerkannt werden und weniger als eine defizitäre Störung (Theunissen, 2017, S. 54; Theunissen, 2014, S. 23). Die aktuellste Forschung geht laut Dern & Schuster (2007 zitiert in Theunissen, 2014) nicht mehr von einer Störung, sondern von einem Spektrum neurologischer Zustände aus und sieht die Grenze zwischen Autismus und Normalität als fließend an. Es darf aber nicht davon ausgegangen werden, dass es ein eindeutiges Kontinuum geben soll, bei dem Autismus in eine schwere Form auf der einen Seite und einer leichten Form auf der anderen Seite, eingeteilt werden kann.

Die jeweilige Stärke der Ausprägung der Charakteristika und deren Bedeutung, kann bei einer Person immer nur individuell erschlossen werden (S. 23).

Auf einem funktionalistischen Menschenbild aufbauend, sollen diese Charakteristika dabei helfen ein Stärkebild der Person zu skizzieren. Dadurch wird ersichtlich, wo die Schwierigkeiten der Person liegen, welche mit einer passenden Begleitung unterstützt werden kann.

2.3. Autismus in der Bedingung einer Alltags-Kommunikation

Die Wahrnehmung und somit auch die Verständigung in einer Kommunikation, sind für Menschen im Autismus-Spektrum noch komplexer als für neurotypische Menschen. Wie zuvor erwähnt haben Menschen im Autismus-Spektrum oft «Schwierigkeiten, Sprache zu verstehen und sich sprachlich auszudrücken, so wie es üblicherweise in Kommunikationssituationen (Gesprächen) erwartet wird. [Oder aber auch] Schwierigkeiten, typische soziale Interaktionen zu verstehen und mit anderen Personen zu interagieren» (Theunissen, 2017, S. 21). Diese beiden eben genannten Schwierigkeiten verdeutlichen, dass Missverständnisse noch schneller entstehen können, wenn das Gegenüber nicht die gleichen Regeln befolgen kann, sei es aus dem Grund des «nicht kennen» oder aus entwicklungspsychologischer Sichtweise.

Wie bereits aufgeführt ist alles Verhalten zugleich menschliche Kommunikation (Watzlawick et al., 2011, S. 26). Im Weiteren wird der Begriff der Kommunikation auf soziale Interaktionen und Gespräche reduziert, das heisst auf die gesprochene Sprache und die non-verbale Botschaften. So soll aufgezeigt werden, welche Bedingungen zu einer gelingenden Kommunikation zwischen Menschen im Autismus-Spektrum und neurotypischen Menschen beitragen können. Was sollte beachtet werden, um ein Miteinander mit weniger Missverständnissen zu schaffen? Der Fokus wird auf diejenigen Menschen gerichtet, die befähigt sind, gesprochene Sprache zu verwenden. In der Kommunikation mit Menschen im Autismus-Spektrum liegt aber genau die Schwierigkeit; Sie sind wohl befähigt zu sprechen, doch laut diagnostischem Manual der DSM-5 Kriterien für Autismus-Spektrum-Störung (zitiert in Fallkai & Wittchen, 2015) haben autistische Personen Mühe, soziale Kommunikation und sozialen Interaktion über verschiedene Kontexte hinweg zu gestalten. So können sie vermehrt Schwierigkeiten aufweisen, eine soziale-emotionale Gegenseitigkeit aufrecht zu erhalten (S.64).

Hier kann die «Theory of Mind» nach Happé & Frith (1995) und Baron-Cohen (1999), zitiert in Theunissen (2014, S. 68) eine Erklärung bieten. Diese beschreibt die Fähigkeit, die Gedanken und Gefühle eines Gegenübers aufzunehmen und im eigenen Denken und Handeln die Wünsche und Gefühle anderer zu berücksichtigen. Menschen im Autismus-Spektrum haben diesbezüglich jedoch Schwierigkeiten.

Ihnen gelingt es nur schwer oder nur mit kognitiver Überbrückung sich vorzustellen, dass andere Menschen andere Wünsche und Denkweisen haben. Daher missverstehen Menschen im Autismus-Spektrum schnell das Verhalten anderer Menschen, da sie nur von ihren eigenen Gefühlszuständen ausgehen, beziehungsweise nicht befähigt sind, diese Zusammenhänge nachzuvollziehen.

Eine weitere Erklärung versuchen Makram, Rinaldi & Makram (2007, zitiert in Theunissen, 2014, S. 64) mit der «Intense World Theory» zu geben. Laut dieser Theorie nehmen Autistinnen und Autisten die Welt viel intensiver wahr als neurotypische Menschen. Diese intensive Wahrnehmung von sensorischen Reizen belastet das Gehirn der Betroffenen übermässig stark. Diesen «emotionalen Overload», die Überbelastung durch soziale Situationen, versuchen Autisten und Autistinnen durch systematisch regressives Verhalten, Affekthandlungen oder durch Flucht in einen sicheren Bereich zu vermeiden. Bei einer sozialen Kommunikation kann sich dies im Abwenden vom Gegenüber, Ausweichen auf ein anderes bekanntes Thema oder ein komplettes Verstummen zeigen. Dadurch wird versucht, Überraschungen oder Unsicherheiten aus dem Weg zu gehen. Vor allem auch bei neuen, unbekanntem (sozialen) Situationen, Orten oder Tagesabläufen kann eine solche Unsicherheit entstehen. Da erwähnt wurde, dass Autisten und Autistinnen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Routine und Ordnung haben, scheint es sinnvoll zu sein, dass sie durch selbst erlernte Verhaltensmuster sich selber Sicherheit generieren. Diese Verhaltensweisen und das Ausweichen in Situationen zeigen, dass die Welt im Autismus-Spektrum viel intensiver wahrgenommen wird (Theunissen, 2016, S. 59; Theunissen, 2014, S. 20 & S. 35).

Der Theorieansatz der zentralen Kohärenz kann eine weitere mögliche Erklärung bieten. Als zentrale Kohärenz wird die kognitive Fähigkeit verstanden, Teilaspekte zu einem grösseren Ganzen sinnvoll zu verbinden. Teilinformationen werden aufgenommen und in Gedanken zu einem weiteren zusammenhängenden, grösseren Gefüge verbunden. Menschen im Autismus-Spektrum sind entsprechend detailfokussierter. Sie fügen die Teilinformationen nicht zu einem ganzen Konstrukt zusammen oder sehen gar keinen Grund darin, da ihnen das Detail genügend erscheint und sie keinen Zusammenhang zum Ganzen sehen. Hierbei wird von einer schwachen zentralen Kohärenz gesprochen. So kann es sein, dass Menschen im Autismus-Spektrum während einem Gespräch Schwierigkeiten haben, die Zusammenhänge für beide Seiten logisch zu verknüpfen.

Diese Fokussierung auf Einzelelemente kann erschwerend wirken. Zum Beispiel beim Wiedererkennen von Gesichtern, beim Folgen einer Konversation oder überhaupt sozial zu kommunizieren, da die Gesamtheit der Situation nicht erkannt wird. Den Gesamtkontext und die Sinnhaftigkeit eines sozialen, räumlichen und zeitlichen Zusammenhangs wird durch die

schwache zentrale Kohärenz vermindert wahrgenommen. Theunissen (2014) erwähnt verständlicherweise auch, dass diese Detailfokussierung wohl Schwierigkeiten mit sich bringt, jedoch genau so auch als besondere Fähigkeit gesehen werden kann (Theunissen, 2016, S. 25; Happé & Frith, 2006, zitiert in Theunissen, 2014, S. 69-70; Castaneda & Hallbauer, 2013, S. 32-34). Die Fähigkeit sich auf Einzelelemente stark fokussieren zu können, kann sich in einer sozialen Situation oder Kommunikation wohlweislich als Schwierigkeit herausstellen. So wird bei Blickkontakt nicht selten das Gesicht als Ganzes gesehen, sondern Einzelheiten wie Falten, Haare oder Unebenheiten werden zuerst wahrgenommen und können die autistische Person vom eigentlichen Gespräch ablenken. Auch andere Reize wie Gedanken, Geräusche oder Wörter, die Erinnerungen hervorrufen, wird die autistische Person vom eigentlichen Geschehen abgebracht (Theunissen, 2017, S. 56; Theunissen, 2016, S. 86). Dies zeigt auch folgendes Zitat einer autistischen Person (Murray et al., 2005, zitiert in Theunissen, 2014, S. 149):

Zum Beispiel 'muss ich darauf schauen, was die Körper der Leute tun und zugleich auf den Gesichtsausdruck der Leute. Ich muss ihren Worten zuhören und das ganze Geschehen verarbeiten. Ausserdem muss ich überlegen, welche Rolle ich bei jeder Interaktion spiele und muss dann entscheiden, ob ich auf etwas reagiere. Dann muss ich darüber nachdenken, wie meine Antwort ausfallen soll. Das kriege ich oft nicht hin, weil meine Aufmerksamkeit in der Zwischenzeit auf anderes konzentriert ist und ich den Inhalt und den Zusammenhang des Geschehens nicht mitbekomme. Wegen dieser Schwierigkeit vermeide ich soziale Situationen, die ich nicht kontrollieren kann. Ich komme mir oft sehr dumm vor, wenn ich merke, dass ganz Bereiche eines Gesprächs an mir vorbeigegangen sein müssen, ohne dass ich deren Bedeutung begriffen habe. Ich denke, mir kommt es dann sehr ungerecht vor, wenn die Leute denken, ich sei deswegen nicht sonderlich intelligent, was einfach nicht der Fall ist' (S. 60).

Das Gegenüber erfährt die Gedankensprünge der autistisch wahrnehmenden Person nicht und wird so meist irritiert zurückgelassen. Ist sich das neurotypisch denkende Gegenüber dessen nicht bewusst, können schnell Missverständnisse entstehen. Die Gesprächssituation wird abgebrochen und die unerkant autistische Person wird meist als unfähig zu kommunizieren oder als nicht intelligent und dumm wahrgenommen. Vielfach gehen neurotypische Menschen im Alltag schnell davon aus, dass das Gegenüber über die gleichen oder zumindest die gleichen grundlegenden Kommunikationskompetenzen verfügt. Bei einer fehlenden Anpassung an die konventionellen Regeln wird die Kommunikation schnell abgebrochen. Das Unwissen über eine mögliche autistische Wahrnehmung verhindert so vielfach eine gelingende Kommunikation. Zudem haben autistisch wahrnehmende Menschen oft die Schwierigkeit, sich in Perspektiven anderer Personen hineinzuversetzen. Jedoch geschieht dies nicht, weil sie nicht möchten, sondern weil sie die Sinnhaftigkeit darin nicht erkennen und ihre eigenen Sinneskanäle mit anderen Gedanken, wie zuvor im Beispiel erwähnt, besetzt sind.

2.3.1 Alternative Sichtweise

Oft haben die Menschen im Autismus-Spektrum eine andere Herangehensweise an die Dinge des Lebens. Theunissen (2016 S. 86-109 & 2017, S. 56-60) erklärt mögliche alternative, autistische Sichtweisen. Es soll ein Versuch sein, die Perspektive von Autisten und Autistinnen zu verdeutlichen. Theunissen (2016 & 2017) hat in seiner Forschung folgende zwölf autistische Fähigkeiten und Stärken herausgearbeitet:

- Die Fähigkeit Gegenstände oder Situationen nicht als 'Ganzes' zu erfassen, sondern in ihren Details.
- Die Fähigkeit kleinste, winzige Details eines Gegenstandes oder in einer Situation wahrzunehmen.
- Die Fähigkeit Gegenstände oder Situationen in Einzelteile zu zerlegen, zu speichern und als Puzzle zusammenzufügen.
- Die Fähigkeit mehr Unterschiede, statt Gemeinsamkeiten herauszufiltern und zu fokussieren.
- Die Fähigkeit verdeckte, verborgene oder hintergründige Muster oder Figuren zu erkennen.
- Die Fähigkeit visuell-fotorealistisch, gegenständlich und assoziativ zu denken, Wörter in Bilder umzuwandeln, Bilder zu speichern und wie eine Suchmaschine abzurufen.
- Die Fähigkeit visuell-strukturhaft, mathematisch, räumlich und assoziativ zu denken, Dinge oder Wörter in Muster zu transferieren, zu speichern und abzurufen.
- Die Fähigkeit in Wörtern zu denken, sich ein enormes Faktenwissen anzueignen und abzurufen.
- Die Fähigkeit mit außergewöhnlicher Kreativität zu imponieren.
- Die Fähigkeit mit sensorischer Intuition Resonanzen herzustellen und die Welt zu erschließen.
- Die Fähigkeit außergewöhnliche, spezielle Interessen zu entwickeln, zu vertiefen und in außergewöhnlichen Leistungen zu transferieren.
- Die Fähigkeit Stress oder belastende Situationen durch ein mentales oder physisches 'Stimming' zu kompensieren oder zu bewältigen (2017, S. 56-60).

Diese Auflistung zeigt, dass je nach Sichtweise ein Verhalten, zum Beispiel in einer konventionellen sozialen Kommunikation, als Schwierigkeit und somit störend aufgenommen wird. Wenn man sich jedoch auf den Perspektivenwechsel einlässt, können diese als Stärken und Fähigkeiten gesehen werden.

Im sozialpädagogischen Arbeitsfeld ist die zweite Sichtweise in der Verbindung mit einem humanistischen Menschenbild unabdingbar. So können mit den Adressaten mögliche Lernformen und Lernfelder geschaffen werden. Anreize ermöglichen es, sich in der Welt gegenseitig anzupassen und Irritationen auf beiden Seiten zu mindern. So kann versucht werden Missverständnisse gegenseitig präventiv vorzubeugen. Das Lernen, sich in der Welt in angepasster Weise zu verhalten, fördert die Selbständigkeit und Selbstbestimmung der Person. Die Handlungsfähigkeit wird gestärkt und dadurch die Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft ermöglicht (Avenir Social, 2014; Castaneda & Hallbauer, 2013, S. 14-19).

2.4.1 Herausforderungen und Chancen im sozialpädagogischen Alltag

Das humanistische Menschenbild gibt eine positive Grundeinstellung zum Menschen (Avenir Social, 2014; Humanistischer Verband Deutschland [HVD], 2019). Es gilt die Grundannahme, dass:

Jeder Mensch auf Wachstum eingestellt ist. Durch angepasste Lernfelder kann jeder Mensch etwas Neues dazu lernen. Jeder Mensch strebt nach Selbstverwirklichung: Wünsche leiten einem durch das Leben. Die Selbstverwirklichung kann hier als Selbstständigkeit angesehen werden, selbstständig sein Leben, seinen Haushalt, führen zu können.

Jeder Mensch besitzt in gewissem Sinne Eigenverantwortung über sich selbst. Die Selbstbestimmung des eigenen Lebens liegt in der Verantwortung jedes Individuum selbst. Einige Menschen brauchen mehr Unterstützung im Leben als andere. Selbstbestimmt soll hier heissen, auch eine Verantwortung über sein Leben, sein Tun und Handeln zu übernehmen und die Konsequenzen zu tragen.

Diesen Selbstbestimmungsgrundsatz in den sozialpädagogischen Arbeitsalltag mit Menschen im Autismus Spektrum einfließen zu lassen, benötigt feinen Umgang im kommunikativen Austausch mit dem Gegenüber. Der TEACCH-Ansatz bietet eine ideale Grundhaltung. Er ist ein fundierter und praktikabler Denkansatz, da er auf breiter Ebene die Stärken und Fähigkeiten der betroffenen Person individuell betont und versucht zu verstärken (Wagner, 2017, S. 291). In dieser individuellen Anpassung liegen die Schwierigkeiten, Herausforderungen aber natürlich auch die Chancen.

Um herauszufinden wie der Alltagsablauf von der Morgensituation über den Arbeitsweg bis zur Mittagssituation, Haushalts- und Einkaufserledigungen, Abendprogramm, Nachtsituation und Freizeitprogramm bei einem selbständigen Wohnen strukturiert werden soll, braucht es eine kooperative Auseinandersetzung und Erarbeitung des Tagesablaufs mit den Betroffenen. Wie soll die Wohnung aussehen? Was braucht es in der Wohnung? Wann soll der Haushalt erledigt werden? Wie lange muss gelüftet werden? Für neurotypische Menschen sind das Kleinigkeiten, die nebenbei erledigt werden. Für Menschen im Autismus-Spektrum können das Unklarheiten sein, die aufgrund der verringerten zentralen Kohärenz nicht richtig eingeschätzt werden können oder durch andere Reize überdeckt werden. Sie werden von der eigentlichen Handlung abgelenkt oder sehen den Zusammenhang nicht.

Hierbei spielt das trainieren von Haushaltsregeln und Regeln in Kommunikationssituationen eine zentrale Rolle. Der TEACCH-Ansatz gibt hier eine individualisierte, sozialpädagogische Methodik vor, um die selbstbestimmte Lebens- und Alltagsgestaltung zu ermöglichen und darin neue Lernfelder zu gestalten.

Durch strukturiertes Vorgehen wird den von Autismus betroffenen Menschen mehr Flexibilität und Selbständigkeit in einem eigenständigen Leben innerhalb einer Gemeinschaft ermöglicht. Um auf Veränderungen mit zeitnaher Interventionsmöglichkeit reagieren zu können, braucht es eine gute Beziehungsgestaltung mit Austausch und Beobachtung (Wagner, 2017, S. 288-291).

3. Förderung der Selbstbestimmung der Adressatinnen und Adressaten im Kontext Autismus-Spektrum als Ziel der Sozialpädagogik

3.1 Selbstbestimmung durch Selbständigkeit

Das Leben in einer eigenen Wohnung kann als Ziel und als Basis der Selbständigkeit genommen werden und somit als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Genauso ist es Ziel der Sozialpädagogik, die Adressaten hin zu einer Selbständigkeit zu führen, wobei die Autonomie und Selbstbestimmung als Leitlinie dient. Artikel 19 ist in der UN-Behindertenrechtskonvention [UN-BRK] vom 15. Mai 2014 mit dem Recht auf «Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft» verankert:

[... dass] Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltsort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben (UN BRK, Art. 19, Abs. a).

Mit der Selbstbestimmung kommt die Selbstverantwortung für das eigene Handeln einher. Die Sozialpädagogik schafft für die Adressaten Lernmöglichkeiten sich besser in der Gesellschaft zurecht zu finden und daran teilzunehmen. Die sozialpädagogische Alltagsbegleitung unterstützt Menschen da, wo die psychischen und sozialen Ressourcen aktiviert und gesichert werden müssen, um an den materiellen und kulturellen Ressourcen der Gesellschaft teilzuhaben und teilzunehmen (Avenir Social, 2014).

Theunissen (2017) bringt es in seinem Buch «Autismus und herausforderndes Verhalten» auf eine klare, pointierte Aussage. Untersuchungen haben ergeben, dass viele Autisten und Autistinnen noch immer in grösseren Wohngruppen für Menschen mit geistiger und Mehrfach-Beeinträchtigung leben. Eine solche Wohnform schränkt die selbstbestimmte Lebensform stark ein. Umso schwieriger ist diese Lebensform für Menschen im Autismus-Spektrum, da sie Mühe haben, sich anzupassen. Durch ein selbständiges Wohnen steigt die individuelle Freiheit und so auch die selbstbestimmte Lebensform. Die persönlichen Wohnwünsche und Entscheidungen über Abläufe, welche für Autisten und Autistinnen wie zuvor genannt, von zentraler Bedeutung sind, können so individuell angepasst werden. Zudem gibt es laut Theunissen (2017) einen engen Zusammenhang zwischen Verhaltensauffälligkeiten, ungünstigen Umweltfaktoren wie die Wohnform und ungeeigneten, fehlenden sozialpädagogischen Unterstützungssystemen (S. 150-151). Hat eine betroffene Person genügend Möglichkeiten der Selbstbestimmung, verringert dies deutlich ihr herausforderndes problematisches Sozialverhalten.

3.2 Kommunikation als sozialpädagogisches Mittel zur Beziehungsgestaltung und zur Förderung der Selbstbestimmung

Wie können nun folgende Erkenntnisse über das selbständige Wohnen mit dem sozialpädagogischen Auftrag zur Förderung der Selbstbestimmung in Verbindung gebracht werden? Hierzu vermittelt Widulle (2012) mit seinem Buch klare Vorgaben. Gemäss Widulle ist die Kommunikation die Grundlage für die sozialpädagogische Arbeit mit Adressaten. Gespräche sind Voraussetzung und Mittel, um einen Beziehungsaufbau zu gestalten und um die Lebensbedingungen für das Gegenüber in einer koproduktiven Arbeit verändern zu können. Theunissen (2017) gibt hier als Vermerk an, dass eine positive und gegenseitig eingewilligte Beziehungsgestaltung zwischen autistischen Personen und der Unterstützungsperson von zentraler Bedeutung ist. Eine guter Beziehungsaufbau ist förderlich für gelingende Gespräche, sowie Zusammenarbeit und somit für die zielorientierte, sozialpädagogische Arbeit und Entwicklung der betroffenen Person (Widulle, 2012, S. 15; Theunissen, 2017, S. 165).

Wie schon im Kapitel 2.3 erwähnt, haben Menschen im Autismus-Spektrum oft grosse Schwierigkeiten, sich in kommunikativen und sozialen Situationen angemessen zu verhalten. Hier schafft die sozialpädagogische Wohnbegleitung in einem bekannten sicheren Umfeld Lernfelder, damit sich autistische Personen die Anforderungen für ein selbständiges Wohnen aneignen können. Routine und Beständigkeit sind Grundlagen, die Sicherheit vermitteln. Verhaltensanforderungen und Erwartungen, die in einem selbständigen Wohnen erfüllt sein müssen, werden gemeinsam ausdiskutiert und in einem stetigen aufeinander Abgleichen angepasst. Damit ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden kann, sollte genau geklärt werden, welchen Situationen die Person selbständig meistern kann und wo die Person Unterstützung braucht. In einem gemeinsamen Erarbeiten wird herausgefunden, wie die Unterstützung für die Person konkret aussehen soll. Der TEACCH-Ansatz kann hier als Strukturhilfe hinzugezogen werden beziehungsweise dient als Grundlage, die Unterstützungsleistung zu strukturieren und in verständlicher Form zu visualisieren.

3.2.1 Herausforderungen, Schwierigkeiten und Chancen im Spannungsverhältnis

Die Individualität der Unterstützung des TEACCH-Ansatzes ist für die Betroffenen von hoher Bedeutung. Sie ermöglicht eine Aufrechterhaltung der Selbstbestimmung und somit auch Selbständigkeit in der Lebensführung. Für die Sozialpädagogik bedeutet dies, dass ein personenabhängiger unterschiedlicher Arbeitsauftrag ausgehandelt werden muss. Übergeordnete fixe Top-Down Strukturen, die zum Beispiel in einem Wohnheim eingehalten werden müssen, jedoch die Selbstbestimmung der Betroffenen stark einschränkt, gibt es im Einzelwohnen kaum.

Jedoch müssen die Haushaltsaufgaben von der Person selbständig geplant und erledigt werden. Bei autistischen Personen liegt da die Schwierigkeit, jedoch genau auch die Chance. Die Wohnung kann nach eigenen Massstäben und Wünschen eingerichtet werden und fördert so das selbstbestimmte Leben. Im eigenständigen Wohnen stehen viele Aufgaben an, die zu erledigen sind. Im nachbarschaftlichen Kontext können viele unplanbare soziale Situationen entstehen. Um die Überschaubarkeit der Aufgaben zu sichern und eine Überforderung zu vermeiden, sollten Abfolge-Regeln und Verhaltensregeln in einem klaren Plan visuell festgehalten werden.

Das Erlernen von Routinen und Aufgaben erleichtert das Verhalten in sozialen und kommunikativen Situationen. Wie begegne ich einem Nachbarn? Wie verhalte ich mich in einem Geschäft? Um eine angepasste Routine zu festigen, müssen sozial-kommunikative Situationen immer wieder mit der betroffenen Person zusammen trainiert und reflektiert werden. Was bedeutet die Situation für mich? Was hat die andere Person gedacht? Wie fühlte sich die andere Person? Weshalb hat sie so reagiert? Diese Aneignung von praktischen und sozial-kommunikativen Kompetenzen findet im alltäglichen Leben statt. Das Verhalten der Autismus betroffenen Person sollte stetig mit den Alltagsanforderungen abgeglichen werden, um so die Lebensqualität der Person zu steigern und ein selbstbestimmtes Leben mit einem adäquaten Selbstbild zu ermöglichen (Theunissen, 2017, S. 165-169; Wagner, 2017, S. 282-291; Theunissen, 2014, S. 238-240). Für die Schaffung eines nachhaltigen Lernfeldes und einer eigenständigen Förderplanung ist eine vertraute und sichere Beziehungsgestaltung von grossem Vorteil.

3.3 Methoden Autismus-Spezifischer Unterstützungsleistungen

3.3.1 TEACCH – Ein Ansatz der Sozialpädagogik

Autismus gilt nach DSM-5 und ICD-10 als tiefgreifende Entwicklungsstörung und hat den Schwerpunkt in der Kommunikation und dem Sozialverhalten. Dies sind zwei grundsätzliche Voraussetzungen eines gesellschaftlichen Miteinanders. Durch gezieltes Fördern und angepasste Lernfelder auf der Verhaltensebene, können mögliche kompensatorische Kompetenzen, geknüpft an die kognitive Fähigkeit, vermittelt werden. So kann problematisches Verhalten und Missverständnisse abgeschwächt werden. Auf den vorab vermittelten Theorieansatz der verminderten zentralen Kohärenz, passt folgende Aussage von Poustka (2001, zitiert in Häussler, 2010, S. 141): «[...] definiert Autismus als ‚Unfähigkeit, aus vielen kleinen Details ein Gesamtbild herzustellen‘». Da unsere Welt nicht nur aus kleinen Details besteht, sondern auch als ein komplexes Konstrukt verstanden werden muss, welches aus vielen

Zusammenhängen besteht, setzt der TEACCH-Ansatz da an. Mit TEACCH wird versucht der Erfahrungswelt von autistischen Menschen Sinn und Bedeutung zu vermitteln. Durch das Entstehen eines Gesamtbildes wird versucht ein selbständigeres Handeln zu ermöglichen.

Der TEACCH-Ansatz steht für «**T**reatment and **E**ducation of **A**utistic and related **C**ommunication handicapped **C**Hildren» und gilt in Fachkreisen als weitverbreitetes methodisches Hilfsmittel einander besser verstehen zu lernen. Er berücksichtigt die aktuellsten Forschungen über Autismus und verbindet die individualisierte Unterstützungsleistung in allen Lebensbereichen der Betroffenen. Er baut auf einem diagnostischen Verstehen auf und versucht so, das Verhalten, der von Autismus betroffenen Menschen, verstehen zu lernen. Dadurch sollen in proaktiver Verhaltenssteuerung die Verhaltensregeln der Gesellschaft kennengelernt und in der Anwendung gefestigt werden.

Ziel des TEACCH-Ansatzes ist es, durch ortsnahe und individualisierte Anpassung der Unterstützung, die Inklusion von Autistinnen und Autisten in der Gesellschaft sowie eine grösstmögliche Selbständigkeit und Steigerung der Lebensqualität zu ermöglichen. Zudem wird durch eine angepasste Umweltgestaltung versucht, Personen zu einem neuen Lernen zu befähigen, um sich so in der Welt besser zurecht zu finden.

Ein zentraler Fokus von TEACCH liegt in der Förderung der sprachlichen Kommunikationskompetenz. Individuelle Hilfen ermöglichen es, durch die Strukturierung und Visualisierung von Sprache, das Sprach- und Situationsverständnis sowie die Sozialkompetenz und anderen lebenspraktischen Fähigkeiten zu fördern (Häussler, 2010, S. 141-143). Die Strukturierung und Visualisierung der gesprochenen Kommunikation in einfacher Form, vereinfacht so das Verstehen. Der Raum, die Zeit, die Aufgabenstellung, das Material und somit auch die Sprache wird dadurch aktueller, genauer und geregelter. Sie zeigt exakter wann und wo etwas passiert und visualisiert die Regeln klarer. Durch die bildliche Visualisierung kann das Gegenüber anhand eines weiteren Sinneskanal genauer sagen was, wie, wann, zu tun ist. Die Sprache wird mit Bildern ergänzt und somit verständlicher für beide Seiten. Missverständnisse können so klarer aufgedeckt werden. Durch die klareren Vorgaben und Verständigung können Aufgaben selbständiger erledigt werden. Die Selbstbestimmung der Person wird somit gefördert – denn wer mehr versteht, kann mehr umsetzen (Wagner, 2017, S. 282-291; Häussler, 2010, S. 146-154).

3.3.2 Die personenzentrierte Planung

Die personenzentrierte Planung [PZP] nimmt die betroffene Person noch stärker in den Fokus. Gegensätzlich gestaltet sich die Top-Down-Praxis, die in den meisten Institutionen die Regel ist, bei der die Kostenträger und Institutionsleitung das Leben der Bewohner und Bewohnerinnen massgeblich und mehrheitlich bestimmen. Die PZP bietet den betroffenen Personen die Möglichkeit gemeinsam mit den Bezugspersonen wie sozialpädagogische Fachperson, Eltern, Freunde, Bekannte oder zum Beispiel Nachbarn, auf Grund ihrer Vorstellungen über deren Lebensperspektiven, Wünsche, Ziele oder Lebensstil nachzudenken und diese für einen Unterstützungsplan zu bestimmen. Die PZP nimmt, entgegen dem mehrheitlichen defizitären Charakter des diagnostischen Vorgehens eine kompetenzorientierte Grundhaltung ein. Sie orientiert sich an den Fähigkeiten, Stärken, Zielen und Interessen der betroffenen Person und fügt diese in einem Aushandlungsprozess zu einem Unterstützungsplan zusammen. Diese individualisierte Förderplanung zielt auf eine unterstützte, eigenständig entwickelte Lebensplanung und forciert so ein selbstbestimmtes Leben (Theunissen, 2014, S. 132-134). Theunissen (2014) schreibt: «in Anbetracht des Rechts auf ein Selbstbestimmtes Leben (UN-BRK) darf es keine einheitliche oder genormte Wohnform geben. Entscheidend ist, dass das Wohnen dem Willen, den Interessen und Bedürfnissen jedes Einzelnen entspricht, [...]» (S. 241). Er stärkt somit die Haltung einer Individualisierten sozialpädagogischen Unterstützungsleistung.

3.3.3 Die informelle Förderdiagnostik

Die informelle Förderdiagnostik versucht das System so anzupassen, dass ein neues Lernen ermöglicht wird. Es wird nicht versucht das Verhalten der Person zu verändern, sondern das System darum herum wird so angepasst, dass die Person darin selbständiger und handlungsfähiger wird, um neue Fähigkeiten zu erlernen. Wie muss etwas strukturiert sein? Wie muss etwas visualisiert werden? Dies sind Fragen, die sich die pädagogische Fachperson stellen muss, damit von der autistischen Person die Sinnzusammenhänge verstanden werden können. Die bereits bestehenden Selbständigkeiten der Person werden als Ressource hinzugezogen und gestärkt.

Die Idee der informellen Förderdiagnostik liegt darin, dass sie von der professionellen Person im Arbeitsalltag verinnerlicht und reflektiert wird. Es wird überprüft was gut läuft und was nicht gut läuft. Welche Anpassung bräuchte es in der Struktur? Eine Person kann sich nicht oder teilweise nur schwer ändern. Auch für Menschen ohne Autismus ist die Veränderung von verinnerlichteten Handlungen schwierig. Wie bereits in Kapitel 2.3 erwähnt, kann die «Theory of Mind» als Bezugstheorie genommen werden. Diese bezeichnet im Allgemeinen die Fähigkeit einer Person, sich in die Wahrnehmung einer anderen Person zu versetzen.

Dabei wird zwischen affektiver und kognitiver Theorie unterschieden. Die kognitive Fähigkeit thematisiert die Fähigkeit, die Emotionen bei anderen Personen zu erkennen und zu verstehen. Die affektive Fähigkeit beschreibt die Absichten einer anderen Person zu erkennen, zu verstehen und daraus eine Schlussfolgerung zu deuten.

Für Menschen im Autismus-Spektrum ist es schwierig, Zusammenhänge zu verstehen. Die zentrale Kohärenz ist eher schwach ausgebildet, was dazu führen kann, dass die verschiedenen Handlungsschritte schwierig zu erkennen und miteinander zu verknüpfen sind. Bei der informellen Förderdiagnostik wird die Person beobachtet und die Handlungsschritte bewertet. Was trifft auf die Person im allgemeinen und im speziellen Kontext zu? Was kann die Person selbständig, was kann sie nur teilweise selbständig oder was kann sie gar nicht selbständig? Die Auswirkung von Autismus ist im Verborgenen. Sie ist für eine aussenstehende Person nicht ersichtlich. Es kann nur in der konkreten Situation beobachtet werden und die Passung auf das System und deren Auswirkung auf die betroffene Person beobachtet werden. Es gibt nicht *die* passende Struktur. Es gibt nur *die* passende Struktur für *die* Person in einer bestimmten Situation. Die informelle Förderdiagnostik überprüft durch Beobachtung den IST-Zustand der Person in einer konkreten Situation. Es wird die Problematik, beziehungsweise die fehlende Passung und deren Schwierigkeiten zwischen Person und Struktur beobachtet und mit den bestehenden Fähigkeiten abgeglichen. Durch die strukturelle Anpassung kann die Person die Aufgabe selbständiger erledigen und bei möglichen Problemen nachfragen. Durch die individuell angepasste Struktur kann sowohl die Selbstbestimmung, wie auch ein sicheres Umfeld gewährleistet werden (Wagner, 2017, S. 282-288; Häussler, Fritzsche & Tuckerman, 2008).

4. Bedeutung für die Sozialpädagogik und die Alltagsgestaltung der Adressaten und Adressatinnen

4.1 Lebensweltorientierung als Leitlinie der Sozialpädagogik im Kontext Autismus

Die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit hat das Ziel, den gelingenderen Alltag zu ermöglichen. Nach Thiersch, Grunwald & Köngeter (2012) ist die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit dementsprechend auf die alltägliche Praxis des Verstehens und das darauf bezogene Handeln gerichtet. Sie ist auf die alltägliche Lebenswirklichkeit und Handlungsmuster des Individuums gepolt (S. 182). Die Struktur und Handlungsmaximen der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit nach Thiersch et al., (2012) können hier die Bedeutung eines individuell angepassten Unterstützungsangebot für Menschen im Autismus-Spektrum erklären. So bieten die allgemeinen Prinzipien der Prävention, der Alltagsnähe, der Dezentralisierung und Regionalisierung, der Integration und Partizipation eine Basis, auf der das sozialpädagogische Handeln aufgebaut werden kann.

Mit der *Prävention* wird versucht, Lebensverhältnisse so zu kreieren, damit die bestehenden Kompetenzen gestärkt werden und zu einer stabilen Lebensbewältigung beitragen. Im Kontext Autismus heisst das, dass mit einer ausgehandelten Strukturierung ein selbständigeres Leben ermöglicht wird, bei dem zu erwartende Überforderungen auf einem Minimum gehalten werden. Es sollte jedoch im Speziellen darauf hingewiesen werden, dass die strukturelle Hilfe in der Unterstützung von autistischen Personen nicht als Kontrollfunktion oder Einschränkung von Freiheiten betrachtet werden dürfen, sondern als pädagogisch sinnvolle Methode, welche die Anforderungen des Alltags strukturieren, um eine Überforderung durch Reizüberflutung zu vermeiden.

Die *Alltagsnähe* der lebensweltorientierten Sozialpädagogik ist die Präsenz in der Lebenswelt der Adressaten und Adressatinnen der Sozialen Arbeit und bedeutete eine niederschwellige Erreichbarkeit der Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfen. Angebote sollten offen und auf einem normalisierten Miteinander gestaltet werden.

Die *Dezentralisierung* von Hilfen zeigt die Alltagsnähe von Hilfen. So haben Menschen im Autismus-Spektrum ein Recht auf eine selbständige Lebensführung. Die Unterstützung passt sich den erforderlichen Wünschen und Bedürfnissen der Adressaten und Adressatinnen an. Strukturen werden so verändert, dass sich eine Selbständigkeit entwickeln kann und die Anforderungen den Fähigkeiten der Person angepasst werden.

Durch Angebote, die ein selbständiges Wohnen ermöglichen, wird eine Inklusion gehalten und die *Integration* in Thierschs et al. Verständnis gefördert. Autisten und Autistinnen werden so, durch die Unterbringung in Wohnheimen oder Psychiatrien nicht von der Gesellschaft ausgeschlossen, sondern werden als Nachbarn angenommen. Herausforderungen durch die Alltagsanforderungen werden durch die sozialpädagogische Unterstützung aufgenommen, abgedeckt und bearbeitet. Diese Anforderungen dienen als Lernfeld, sich aufeinander anzupassen und kennen zu lernen. Respekt und Offenheit gegenüber Unterschiedlichkeiten öffnen so Räume des Miteinander. *Partizipation* im Verständnis nach Thiersch et al. (2012) zielt auf Mitbestimmen und Beteiligen von Möglichkeiten in der Lebensgestaltung. Die Hilfeplanung sollte so von allen Beteiligten ausgehandelt und aufeinander angepasst werden (S. 188-190).

Mit folgendem Zitat von Thiersch et al. (2012) wird ein verbindendes Element von der Wirklichkeitserfahrung von Menschen im Autismus-Spektrum und neurotypischen Menschen aufgezeigt. So wird nochmals konkret auf die Bedingungen für die Soziale Arbeit und deren Verständnis einer lebensweltorientierten Unterstützung im Kontext der Autismus spezifischen Hilfe hingewiesen:

Lebenswelt ist ein beschreibendes, phänomenologische-ethnomethodologisch orientiertes Konzept. Der Mensch wird nicht abstrakt als Individuum verstanden, sondern in der Erfahrung einer Wirklichkeit, in der er sich immer schon vorfindet. Die materiellen und immateriellen (symbolischen) Ressourcen, dieser in der Erfahrung präsenten Wirklichkeit, sind gegliedert in Erfahrungen des Raumes, der Zeit und der sozialen Beziehungen (vgl. Schütz 1974), also in den Mustern des geschlossenen oder offenen Raums, der strukturierten oder chaotischen, der perspektivlosen oder attraktiven Zeit, der selbstverständlichen oder randständigen, der stützenden, herausfordernden oder belastenden Beziehungen. Menschen werden gesehen in der pragmatischen Anstrengung, die Vielfältigkeit, der in der Lebenswelt verquickten Aufgaben zu bewältigen. [...] In dieser Lebenswelt erscheint der Mensch zugleich als bestimmt und fähig, sich anpassend, akzentuierend, verändernd mit den Strukturen auseinander zu setzen und sie zu verändern. [...] Formen des defizitären, unzulänglichen und abweichenden Verhaltens erscheinen in diesem Kontext immer auch als Ergebnis einer Anstrengung, in den gegebenen Verhältnissen zu Rande zu kommen, und müssen darin zunächst respektiert werden, auch wenn die Ergebnisse für den Einzelnen und seine Umgebung unglücklich sein mögen (S.184)

Die Wirklichkeitserfahrung von Menschen im Autismus-Spektrum weicht von den Vorstellungen von neurotypischen Menschen oft weit ab. Die sozialpädagogische Unterstützungsmöglichkeit setzt nun genau in dieser erfahrenen Lebenswelt an. Sie versucht eine plausible Verbindung von Anforderung und erlebten Wirklichkeit zu schaffen, um so ein Miteinander dieser unterschiedlichen Erfahrungswelten zu ermöglichen.

Die Sozialpädagogik schafft strukturelle Hilfen und bietet Lernfelder, um bestehende Fähigkeiten zu stärken, neue daran anzuschliessen und funktionale Äquivalenzen für Handlungen anzubieten. Die Vereinsziele der Selbstvertreter Organisation Aspies e.V (2019) können hier gut als Grundlage dienen:

Autismus als Unterschied zu verstehen, der in untypischen Arten des Wahrnehmens, Denkens und Handelns resultiert. Die Stärken und Kompetenzen, die autistische Individuen besitzen, empirisch zu identifizieren; und eine wissenschaftliche Antwort darauf zu bieten, wie autistische Individuen sich erfolgreich entwickeln und leben können als autistische Individuen (Aspies e.V, 2008).

Mit Hilfe dieser Ziele, einem humanistischen Menschenbild und einer funktionalen Neuorientierung von Autismus, gibt es kaum Zweifel daran, dass Autisten und Autistinnen erfüllendere, respektiertere und gelingendere Leben führen. Autistische Personen und neurotypische Menschen finden so einen Weg, ein harmonisches Miteinander zu leben.

4.2 Bedeutung für die Professionellen der Sozialpädagogik

Je nach Handlungsfeld der Sozialen Arbeit muss das Kommunikationsverhalten der professionellen Fachperson an die Adressaten und Adressatinnen der Sozialen Arbeit angepasst werden. Was bedeutet dies nun für die Kommunikation der Sozialpädagogik im Handlungsfeld der Unterstützung und Begleitung von Menschen im Autismus-Spektrum? Wie kann hier eine Lebensweltorientierte Sozialpädagogik zur Selbstbestimmung der Adressaten beitragen?

Die Kommunikation ist das Handlungswerkzeug der Sozialen Arbeit. Menschen im Autismus-Spektrum haben eine andere Wahrnehmung der Welt als neurotypische Menschen und dadurch mehrheitlich Schwierigkeiten in der Kommunikation, in sozialen Situationen und dem Verstehen von Sinneszusammenhängen. Sind die Problemlagen und Arten des autistischen Denken und kommunikationsverhalten den Professionellen der Sozialen Arbeit nicht bekannt oder wird nicht in einer adäquaten Form interagiert, können Missverständnisse und somit Verständigungsprobleme entstehen, welche für ein Handeln mit dem Ziel der Selbständigkeit eher hinderlich sind. Dies fordert eine Anpassung der Kommunikationsform auf der Seite der Professionellen.

4.2.1 Auftrag und Ziele der Sozialpädagogik

Die Sozialpädagogik sollte bei einer autismusspezifischen Unterstützung und dem damit verbundenen Ziel der Förderung zur Selbständigkeit und somit einem selbstbestimmteren Leben der Adressatinnen und Adressaten folgenden Auftrag haben: Die Sozialpädagogik fördert mit geeigneten Formen die sozio-emotionale Gegenseitigkeit der Person.

Damit verbunden setzt sich die Sozialpädagogik für ein Fördern der wechselseitigen Kommunikation und der Differenzierung vom Einsatz nonverbaler Kommunikation ein. Das Entwickeln eines Verständnisses von sozialen Regeln und deren Einhaltung in Verbindung mit dem Entwickeln von Stressbewältigungsstrategien und Lösungsstrategien bei kommunikativen Missverständnissen ist ein weiteres Ziel, um damit mögliche bestehende Verhaltensauffälligkeiten der autistischen Person zu minimieren. Der Erhalt und die Wiederherstellung psychischer Stabilität durch das Erlernen von Entspannungstechniken in Stresssituationen und Stressbewältigungsstrategien in konkreten Situationen sollte ein weiteres Ziel sein. Durch diese nach unten offene Liste, wird die Selbständigkeit der autistischen Person in einem koproduzierten Rahmen gefördert.

4.2.2 Kommunikationsanforderung für die Sozialpädagogik im Konkreten

Aufgrund der autismusspezifischen kommunikativen Bedingungen von autistischen Personen, wie sie im Kapitel 2.3.1 und 2.2 genauer erläutert wurden, fällt es ihnen schwer sich in sozial kommunikativen Situationen angemessen zu verhalten oder sie erkennen aufgrund ihrer andersartigen Wahrnehmung den Zusammenhang zwischen einzelnen Geschehnissen nicht. Schnell sind autistische Personen in kommunikativen Situationen durch die vielen Reize überfordert, was dann zu stressbedingtem Verhalten führt. Oft fühlt sich dann die Person durch die entstehenden Missverständnisse nicht richtig verstanden. Aufgrund der autismusbedingten Wahrnehmung werden dann Aussagen von anderen oft auf die eigene Person gerichtet interpretiert. Der Perspektivenwechsel, wie er durch die «Theory of Mind» im Kapitel 2.3 erläutert wird, verhindert das Einnehmen der Sichtweise einer anderen Person. Dadurch fühlt sich die autistische Person mit ihrer Wahrnehmung im Recht und versteht nicht, was an ihrem Verhalten nicht passend ist. Das Reflektieren und Erklären der Situation mit Hilfe der sozialpädagogischen Unterstützung ermöglicht das Verhalten der anderen Person besser einzuordnen und abzuschätzen. Somit kann eine erhöhte Bereitschaft der autistischen Person, ihr Verhalten in einer nächsten Situation verändern zu wollen, entwickelt werden.

Ein angepasster und normalisierter Aufbau einer Beziehung ist von grossem Vorteil in der sozialpädagogischen Arbeit mit Menschen im Autismus-Spektrum. Um die Bedürfnisse der autistischen Person aufnehmen zu können, muss der Person genügend Zeit zu Verfügung stehen, um sich zu äussern. Da autistische Personen mehrheitlich Schwierigkeiten haben die Mimik und Gestik anderer Personen richtig zu deuten, ist es hilfreich bei einer Aufgabenstellung ein neutrales Gesicht zu zeigen, da die Person sonst von der Mimik abgelenkt wird und die Aufgabe nicht richtig versteht. Bei einem sozialen Miteinander in einer Gruppe kommt die mangelnde Kompetenz, Gestik und Mimik richtig zu deuten, sowie die verminderte zentrale Kohärenz noch stärker zum Ausdruck.

Zudem wirken da die vielen Reize noch stärker auf die Person ein. So kommt es schnell vor, dass sich die autistische Person ausgeschlossen fühlt oder sie das Gefühl hat, dass alle über sie reden. Da ist es hilfreich, dass die Person Unterstützung bekommt, das Gehörte und Gesehene richtig zu deuten. Die Unterstützungsperson wirkt als Dolmetscher, Dolmetscherin.

Klare soziale Regeln, welche immer wieder trainiert werden müssen, helfen einer autistischen Person sich in einem sozialen Miteinander besser orientieren zu können, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlt. Soziale Situationen mit ihren emotionalen und sozialen Anforderungen sind für Autisten und Autistinnen eine zusätzliche Lebensaufgabe, deshalb benötigen sie immer wieder Auszeiten, um das Erlebte ordnen zu können und wieder zur Ruhe zu kommen. Bei einer Stresssituation ist es hilfreich der Person klare Anweisungen zu geben, was sie machen soll. So wird sie nicht von den eigenen Gedanken abgelenkt, sondern in ihrem Verhalten unterstützend gelenkt. Unvorhergesehenes, wie neue Situationen oder neue Personen, sind für Menschen im Autismus-Spektrum sehr schwer einzuschätzen und kann schnell zu einer Überforderung führen. Dabei hilft es, genügend Zeit zu geben und zuvor genau über Ort, Personen oder auch die Zeit zu informieren. Dies vermittelt Sicherheit und gibt der Person die Möglichkeit sich besser auf die Situation einzulassen (vgl. 2.2.5, Bedürfnis nach Beständigkeit, Routine und Ordnung).

In Stresssituationen ist es von Vorteil, dass die Person weiss, wo sie sich zurückziehen kann oder wer die Ansprechpersonen sind. Wie bereits erwähnt, bleibt die Wahrnehmung von autistischen Personen, wie sie die Welt sehen für neurotypische Personen im Verborgenen. Ein geeignetes methodisches Handeln gibt der sozialpädagogischen Fachperson Handlungsanweisung und Sicherheit, um so wiederum die Selbstständigkeit von Adressaten und Adressatinnen zu fördern, was wiederum die Selbstbestimmung jener ermöglicht.

5. Schlussfolgerung

Soziale Arbeit lässt sich durch Kommunikation mit Autismus demnach in Verbindung bringen, da es bezogen auf erstes, Kommunikation als grundlegendstes Handlungswerkzeug der Sozialen Arbeit dient und im zweiten bei Autismus die Kommunikation durch eine Entwicklungsstörung auf breiter Ebene Schwierigkeiten aufzeigt. In dieser Arbeit wurde der Versuch gemacht, den sozialpädagogischen Anforderungen und den Schwierigkeiten des Autismus-Spektrum in einer, auf Selbstbestimmung zielenden, sozialpädagogischen Unterstützung gerecht zu werden.

Im ersten Kapitel wurde die menschliche Kommunikation im Zusammenhang mit der Sozialpädagogik erläutert. Die menschliche Kommunikation ist allgegenwärtig, denn der Mensch kann nicht nicht kommunizieren. Als soziales Wesen lebt er mit seinem Verhalten schon in seinen Grundzügen von Kommunikation. Dieses Kommunizieren ist die Grundlage von zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Arbeit zeigt auf, wie sich Kommunikation gliedern lässt und zugleich gegenseitig bedingt. Die Sprache kann nicht von nonverbalen und weiteren Kontextgebunden Information getrennt werden. Es ist ein komplexes Konstrukt, das immer in seinem Ganzen erfasst werden muss. Die Soziale Arbeit bedient sich dieser Kommunikationsformen und nutzt sie als grundlegendes Handlungsinstrument im sozialkommunikativen, methodisch verorteten Hilfsprozess.

Im zweiten Kapitel wurde das Verständnis über Autismus, versucht zu klären. So wird die Einteilung nach Asperger, Kanner und den weiteren Benennungen durch eine funktionalistische Sichtweise ersetzt. Dadurch soll der Übergang eines alten Verständnisses über Autismus in ein neues Verständnis ermöglicht werden. Immer mehr Sichtweisen von autistischen Menschen ändern das Bild über das Autismus-Spektrum. So sollte nicht mehr vom Menschen mit Autismus, sondern vom Menschen im Autismus-Spektrum gesprochen werden. Denn der Mensch lebt mit seiner autistischen Wahrnehmung in der gleichen Welt und hat ein Recht auf das «so-sein». Die Sozialpädagogik orientiert sich neu an den durch die ASAN erarbeiteten funktionalistischen Charakteristika des Autismus-Spektrums. Sie versucht durch ihre Unterstützung die Menschen im Autismus-Spektrum so zu fördern, dass sie eine grösstmögliche Selbständigkeit entwickeln können und somit ein selbstbestimmteres Leben führen können.

Im dritten Kapitel wird das Ziel der sozialpädagogischen Unterstützung erläutert und die Möglichkeiten einer Methodengestützten Intervention erklärt. Mit dem nötigen Fachwissen lassen sich die Verhaltensmuster von autistischen Personen besser einschätzen und mit den passenden Methoden darauf reagieren. Der TEACCH-Ansatz gibt hier eine der grundlegendsten Möglichkeit vor, im sozialpädagogischen Handeln einander besser verstehen zu lernen.

Im vierten Kapitel wurden die Anforderungen an die Professionellen der Sozialpädagogik aufgezeigt und was dies für die Adressaten und Adressatinnen bedeutet. Die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit leistet die theoretische Grundlage und Grundhaltung einer alltagsnahen und inklusiven Sozialpädagogik. Menschen im Autismus-Spektrum wird so eine Unterstützung geboten, die ihre Selbständigkeit in einem Masse fördert und eine Selbstbestimmung beibehält. Die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen und die Teilnahme an der Gesellschaft wird so ermöglicht und gefördert.

Den Wandel, den die APA mit dem DSM-5 vollzieht, greift durch die Bücher von Theunissen im deutschsprachigen Raum und ihrer Sozialpädagogik immer weiter. Ob nun diese Neuausrichtung eine Besserung für die Menschen im Autismus-Spektrum bedeutet, kann noch nicht gesagt werden. Es lässt sich jedoch durch die humanistische Grundhaltung sagen, dass es ein Schritt in eine Richtung ist, die wohlwollend ist und einen inklusiven Charakter hat. Die funktionalistische Sichtweise von Autismus bietet zudem eine positive Betrachtung einer Andersartigkeit. Kann diese sozialpädagogische Maxime der funktionalistischen Sichtweise die Diagnostik in der Schweiz zu einem Umdenken voranbringen? Durch eine individuelle auf Selbständigkeit und Selbstbestimmung zielende Unterstützung von Menschen im Autismus-Spektrum werden auch die autistischen Stimmen lauter. Wie verändert sich so das Bild der Gesellschaft? Wird so die Akzeptanz einer Andersartigkeit von Menschen auch in anderen Bereichen gefördert? Im Kontext Autismus ist Sprache zum einen das Problem, zum anderen ist es aus sozialpädagogischer Perspektive aber auch der Schlüssel zur Lösung. Wichtig ist der bewusste und gezielte Einsatz der Sprache.

Literaturverzeichnis

- Amorosa, Hedwig (2017). Klassifikation und Epidemiologie. In Noterdaeme, Michele, Ullrich, Karoline, Enders, Angelika (Hrsg.), *Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) Ein integratives Lehrbuch für die Praxis*, (2. Überarbeitete und erweiterte Auflage). (S. 26-50). Stuttgart: Kohlhammer
- Avenir Social, Soziale Arbeit Schweiz (Hrsg.). (2014). *Berufsbild der Professionelle Sozialen Arbeit*. Bern. Abgerufen von https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/AS_Berufsbild_DE_def_1.pdf
- Brauns, Axel. (2002). *Buntschatten und Fledermäuse. Mein Leben in einer anderen Welt*. München: Goldmann Verlag
- Castaneda, Claudio & Hallbauer, Angela (2013). *Einander verstehen lernen, Ein Praxisbuch für Menschen mit Autismus und ohne Autismus*. Kiel: Holtenauer Verlag
- Falkai, Peter & Wittchen, Hans-Ulrich (Hrsg.). (2015). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5, American Psychiatric Association APA*. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Fiedler, Klaus & Freytag, Peter (2006). Sprachliche Kommunikation, Verbal Communication. In Bierhoff, Hans-Werner und Frey, Dieter (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 545-554). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Frindte, Wolfgang (2001). *Einführung in die Kommunikationspsychologie*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Häussler, Anne, Fritzsche, Julia & Tuckermann, Antje (2008). *Praxis TEACCH: informelle Förderdiagnostik*. Dortmund: Borgmann Media
- Häussler, Anne (2010) TEACCH – ein kommunikationsorientierter Ansatz zur ganzheitlichen Förderung von Menschen mit Autismus. In Wilken, Etta (Hrsg.). *Unterstützte Kommunikation, Eine Einführung in Theorie und Praxis* (3. Aufl.). (S. 141-162). Stuttgart: Kohlhammer.
- Jorgensen, Sylvester Ole (2014). *Asperger: Syndrom zwischen Autismus und Normalität Diagnostik und Heilungschancen* (7. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Kristen, Ursi (1999). *Praxis Unterstützte Kommunikation, Eine Einführung* (3.Aufl.). Düsseldorf: Verlag selbstbestimmtes Leben
- Pörksen, Bernhard & Schulz von Thun, Friedmann (2014). *Kommunikation als Lebenskunst, Philosophie und Praxis des Miteinander-Redens*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

- Schulz von Thun, Friedman (2018). *Miteinander reden: 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation* (55. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Sellin, Birger (2009). *Ich will kein in mich mehr sein, Botschaften aus einem autistischen Kerker* (10. Aufl.). Klonovsky, Michael (Hrsg.). Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Theunissen, Georg (2014). *Menschen im Autismus-Spektrum, Verstehen, annehmen, unterstützen*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Theunissen, Georg (Hrsg.) (2016). *Autismus verstehen, Aussen- und Innensichten*. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Theunissen, Georg (2017). *Autismus und herausforderndes Verhalten, Praxisleitfaden Positive Verhaltensunterstützung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Thiersch, Hans, Grunwald, Klaus, Köngeter, Stefan (2012) Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In Thole, Werner (Hrsg.). *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 175-196). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Traut-Mattausch & Frey (2006). Kommunikationsmodelle Communication Models. In Bierhoff & Frey (Hrsg.). *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. (S. 536 – 544). Göttingen: Hogrefe.
- Wagner, Rita (2017). Das TEACCH-Programm. In Noterdaeme, Michele, Ullrich, Karoline, Enders, Angelika (Hrsg.), *Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) Ein integratives Lehrbuch für die Praxis*, (2. Überarbeitete und erweiterte Auflage). (S. 282-292). Stuttgart: Kohlhammer
- Watzlawick, Paul, Beavin, Janet H. & Jackson, Don D. (2011) *Menschliche Kommunikation, Formen Störungen Paradoxien* (12. Aufl.). Bern: Huber Verlag.
- Widulle, Wolfgang (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit, Grundlagen und Gestaltungshilfen* (2. durchgesehene Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Wilken, Etta (Hrsg.). (2010). *Unterstützte Kommunikation, Eine Einführung in Theorie und Praxis* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Quellenverzeichnis

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (Dimdi), Gefunden am 28. August 2019 unter <https://www.dimdi.de/dynamic/de/klassifikationen/icd/icd-11/> (letzte Aktualisierung 28. August 2019).

Autistic Self Advocacy Network (ASAN) Gefunden am 2. Juli 2019 unter <https://autisticadvocacy.org/about-asan/about-autism/> (letzte Aktualisierung 28. August 2019).

Aspies e.V. Gefunden am 15. Juli 2019 unter https://aspies.de/ueberuns_forschung.php (letzte Aktualisierung 28. August 2019).

SRF1 Club (2011) *Männer ohne Gefühle – alles Autisten?*, Sendung vom 21. Juni 2011. Minute 9:40. Gefunden am 3. August 2019 unter <https://www.srf.ch/play/tv/club/video/maenner-ohne-gefuehle---alles-autisten?id=7d05b37d-d57d-4d23-935d-eee3f4bf8aa2&expandDescription=true> (letzte Aktualisierung 28. August 2019).

Kanal9 Wallis (2019) Sendung Fokus am 13. April 2017, Min 14:20. Gefunden am 2. August 2019 unter: <https://kanal9.ch/fokus-vom-13-04-2017/> (letzte Aktualisierung 28. August 2019).

Duden (2019). Gefunden am 2. August 2019 unter <https://www.duden.de/> (letzte Aktualisierung 7. August 2019).

Humanistischer Verband Deutschland [HVD], (2019). Leitbild vom November 2006. Gefunden am 16. September 2019 unter <http://www.humanismus.de/leitbild> (letzte Aktualisierung 16. September 2019)

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt: Grafische Gestaltung, nt Grafik, Nicole Tannheimer, St. Gallen, 2019

Abbildung 1: Die Vier Seiten (Aspekte) einer Nachricht aus Schulz von Thun (2018, S. 33)

Abkürzungsverzeichnis

APA	American Psychological Association
ASAN	Autistic Self Advocacy Network
Dimdi	Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information
HVD	Humanistischer Verband Deutschland
ICD	International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems
PZP	Personenzentrierte Planung
TEACCH	Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children
UN-BRK	United Nation Behindertenrechtskonvention
WHO	World Health Organization, Weltgesundheitsorganisation

Hilfeleistungen

Titelblattgestaltung: nt Grafik, Sankt Gallen, Nicole Tannheimer, Grafikerin

Korrektur: Nicole Tannheimer, Grafikerin

Lektorat: Laura Ingber, MA in Soziologie

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe und Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Bruno Tannheimer



St. Gallen, 2. Oktober 2019

Veröffentlichung Bachelorarbeit

Ich bin damit einverstanden, dass meine Bachelor Thesis bei einer Bewertung mit der Note 5.5 oder höher, für die Wissensplattform Ephesos zur Verfügung gestellt wird.

JA

Nein



St. Gallen, 2. Oktober 2019